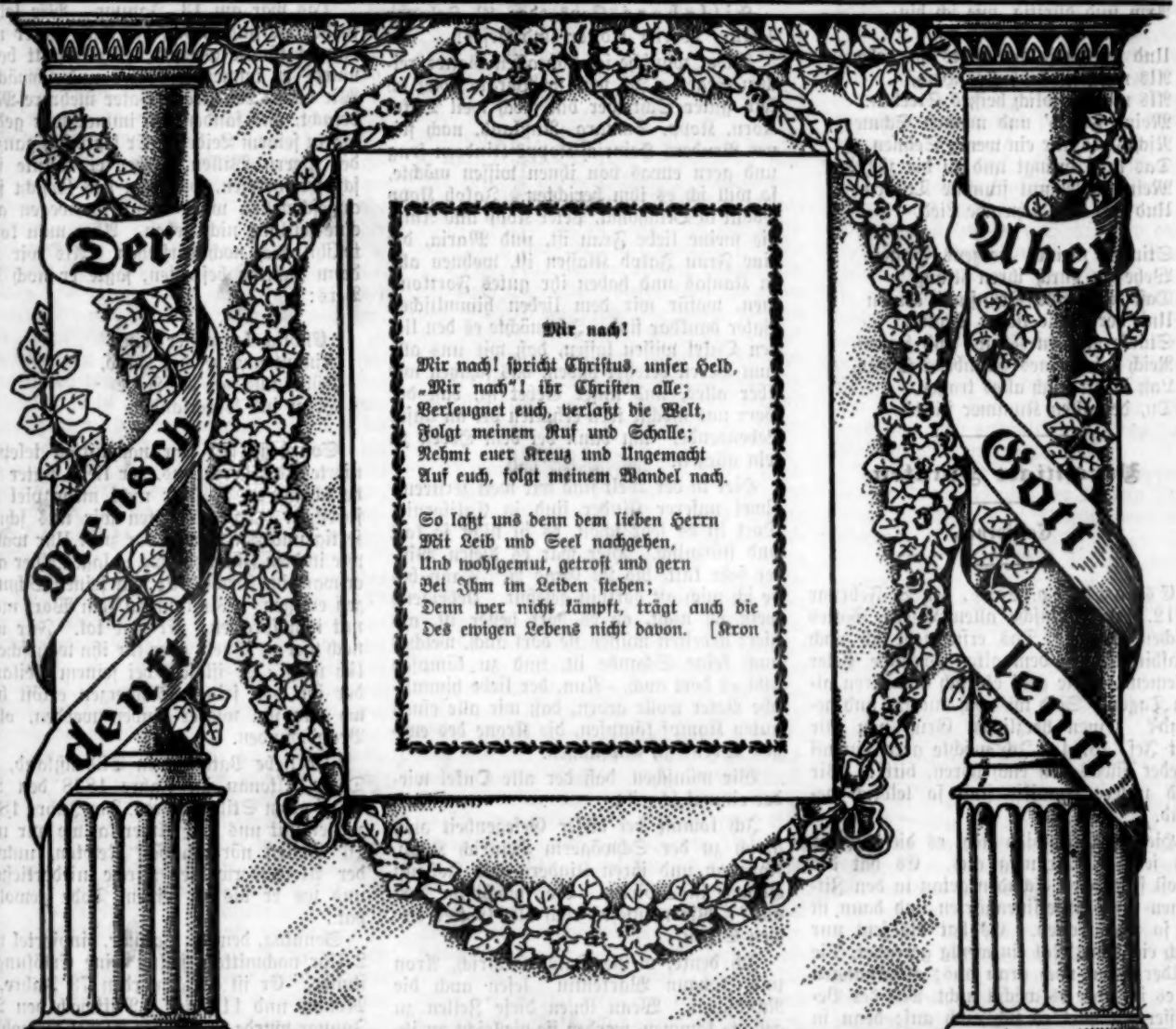
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

35 Jahrgang. Scottdale, Pa., 13. März. 1912. No. 11.



Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Demut.

Nah' ich dir mit meinen Schwächen,
Und du bist so treu und gut,
Willst das schwache Rohr nicht brechen,
Hebst nur den gebeugten Mut,
Stehst mir bei in Müh und Ringen
Tröstest mich in Not und Gram —
O, so will die Brust mir springen,
Dankdurchglüht und voller Scham.

Wenn ich deines Friedens denke,
Deiner Lieb und Freundlichkeit,
Deiner seligen Geschenke,
Ach und an dein tiefes Leid;
Wenn ich so von meinem Leben
Blick auf dich, mein Jesus! hin,
Kann ich weinen nur und beben,
Arm und dürftig, wie ich bin.

Und ich weiß dir nichts zu geben,
Als mein sündenvolles Herz,
Als mein kindlich heißes Streben.
Meine Freud' und meinen Schmerz;
Nichts als nur ein wenig Sehnen,
Das mich drängt und zu dir zieht,
Meiner Wehmut stumme Tränen
Und das leise, schwache Lied.

Stimme meines Herzens Saiten,
Wehe du durch ihren Klang,
Daß sie meine Sehnsucht deuten
Und der Seele tiefen Drang.
Stärke mich in Kampf und Zagen,
Reich mir deines Glaubens Schild,
Laß in dir mich alles tragen,
Du, der allen Kummer stillt!

Vereinigte Staaten

Californiа.

Escondido, Calif., den 8. Februar 1912. Ich wünsche allen Lesern Gottes reichen Segen. Das erste gehe ich nach Washington zu dem alten Freunde Peter Siemens. Wie geht es euch auf euren alten Tagen. Seid ihr noch munter und gesund? Einen herzlichen Gruß von mir mit Jes. 46, 4. Ich möchte gern einmal wieder etwas von euch hören, bitte! Wir und unsere Familie sind so leidlich gesund.

Hier in Escondido sieht es dieses Jahr bis jetzt sehr traurig aus. Es hat der Frost so großen Schaden getan in den Zitronen- und Apfelsinengärten und dann ist es so sehr trocken. Es hat bis jetzt nur noch ein paar Mal ein wenig geregnet. Die Felder sehen noch grau aus; aufgegangen ist es ja, aber es wächst nicht. Mit der Bewässerung hört es sich auch auf; denn in dem Sammelbecken ist sehr wenig Wasser und es kommt keines hinzu. Das Futter steigt von Zeit zu Zeit im Preise. Der Mensch schaut mit Bangigkeit der Zukunft entgegen. Noch hoffen wir, es wird regnen, der liebe Gott wird uns doch gnädig sein und regnen lassen. Wir trauen auf Gott, mit Jesaia 54, 8, 10.

Was macht ihr Freunde in Manitoba? Von Abr. L. Töws bekommt man kein Lebenszeichen mehr. Wie ist es, seid ihr munter? Und was macht ihr Geschwister in Hodgeville, Sask.? Wie wir gehört haben, ist Schwester Lemky krank an Rheumatismus. Es soll dort ziemlich kalt sein? Nun, hier ist es dies Jahr auch mitunter kühl, aber doch im Durchschnitt schöner Sonnenschein. Wir pflanzen jetzt im Garten Gemüse. Dieses Jahr müssen wir auch im Winter bewässern, was man sonst nicht nötig hat, weil in dieser Jahreszeit gewöhnlich genügend Regen fällt.

Ag. Töws.

Kansas.

Hillsboro, Kans., den 13. Februar 1912. Werter Editor und Leser!

Zuvor wünsche ich euch allen Gottes reichen Segen. Ich sage im Voraus, daß ich kein guter Schreiber bin, doch weil Onkel Korn. Kopp, Samara, Rußland, nach seines Bruders Heinrich Kopps Kindern frug und gern etwas von ihnen wissen möchte, so will ich es ihm berichten. Jakob Kopp wohnt in Oklahoma, Peter Kopp und Anna die meine liebe Frau ist, und Maria, die eine Frau Jakob Klassen ist, wohnen alle in Kansas und haben ihr gutes Fortkommen, wofür wir dem lieben himmlischen Vater dankbar sind. Ich möchte es den lieben Onkel wissen lassen, daß wir uns alle zum Herrn bekehrt haben, das schätzen wir über alles, und unser Gebet ist, daß der Herr uns möchte treu erhalten bis an unser Lebensende, um dann bei dem Herrn zu sein allezeit.

Hier in der Welt sind wir weit zerstreut. Zwei unserer Kinder sind in California. Dort ist es sehr schön, es ist nicht so kalt und stürmisch. Hier war es diesen Winter sehr kalt, bis 22 Grad R. Dann habe ich mich oft dorthin gesehnt. Uebrigens weiß ich nicht, ob es dort besser ist, als hier; arbeiten müssen sie dort auch, welches auch keine Schande ist, und zu kämpfen gibt es dort auch. Nun, der liebe himmlische Vater wolle geben, daß wir alle einen guten Kampf kämpfen, die Krone des ewigen Lebens zu empfangen.

Wir wünschen, daß der alte Onkel wieder einmal schreibt.

Ich komme bei dieser Gelegenheit auch gleich zu der Schwägerin Heinrich Kopp, Karaßan und ihren Kindern und Johann Koppen in Sibirien. Was macht ihr dort alle? Wir wünschen euch alle Gottes reichen Segen.

Ich denke, meine Onkel Heinrich, Aron und Johann Warkentin lesen auch die Rundschau. Wenn ihnen diese Zeilen zu gesichte kommen, werden sie vielleicht an ihren Bruder P. P. Warkentin denken. Das sind meine Eltern und sind noch gesund; sie wohnen in Hillsboro.

Ich wünsche allen lieben Freunden und Lesern der Rundschau Wohlergehen an Leib und Seele.

Von einem Mitpilger nach Zion.

P. J. Warkentin.

Hillsboro, Kans., den 12. Februar 1912. Werte Rundschau!

Will mal etwas von hier berichten. Den 12. Januar passierte bei meinen Eltern Johann Warkentins ein großes Unglück. Der liebe Vater war im Begriff, den russischen Ofen zu heizen. Als er die Asche hatte etwas nach vorne geholt, ging er hinaus, um eine Box zu holen, wo die Asche hinein sollte. Als er wieder hereinkam, brannte das Heu, welches er hatte hereingebracht zum Ofenheizen. Und dann hat er es wahrscheinlich versucht zu löschen und sich beide Hände und das Gesicht schrecklich verbrannt, daß wir ihn, nachdem Dr. Kaiser von Gössel ihm einen Verband angelegt hatte, den andern Tag nach dem Bethesda - Hospital zu Gössel bringen mußten.

Das war am 13. Januar. Wir lebten in der Hoffnung, daß der liebe Vater noch einmal könnte genesen; aber anstatt besser wurde er immer schwächer und schwächer. Wir haben den lieben Vater mehrere Male besucht, und fanden ihn immer sehr geduldig in seinem Leiden. Er legte sich ganz in des Herrn Willen. Aber er konnte sehr schlecht sprechen, weil ihm das Gesicht sehr angeschwollen war; konnte deswegen auch eine zeitlang nicht sehen. Aber man konnte ihn doch noch verstehen. Als wir ihn dann Freitag besuchten, sagte er noch den Vers:

„Endlich kommt er leise,
Nimmt uns bei der Hand,
Führt uns von der Reise
Heim ins Vaterland."

Sonntags ein Uhr nachmittag telephonierte die Oberin uns, der liebe Vater habe schon von 10 Uhr nicht mehr viel gesprochen. Dann machten wir uns schnell fertig und um Viertel vor zwei Uhr waren wir in dem Zimmer, wo er lag. Aber ach! er war eine Leiche. Er war seinen Schmerzen erlegen. Wir konnten kein Wort mehr mit ihm sprechen. Er war tot. Für uns noch viel zu schnell, aber für ihn wahrscheinlich nicht. Er ist jetzt bei seinem Heiland, der ihn von seinen Schmerzen erlöst hat, wo wir ihn wieder finden werden, ohne Brandwunden.

Der liebe Vater ist in Südrußland, im Dorfe Altonau im Jahre 1838 den 28. April alten Stils geboren. Im Jahre 1878 zog er mit uns nach Amerika, wo wir uns 16 Meilen nördlich von Newton, unweit der Alexanderwohler Kirche niederließen, und wo er bis zu seinem Tode gewohnt hat.

Sonntag, den 21. Januar, einviertel vor 2 Uhr nachmittag, schlug seine Erlösungsstunde. Er ist alt geworden 73 Jahre, 8 Monate und 11 Tage. Mittwoch den 24. Januar wurde er von der Alexanderwohler Kirche aus beerdigt. Er hinterläßt eine trauernde Witwe, neun Kinder und neun Großkinder. Zwei Kinder und ein Großkind sind ihm in die Ewigkeit vorangegangen.

Unsere liebe Mutter, die schon seit 12 Wochen im Bett ist, konnte nicht auf dem Begräbnis sein. Sie leidet am Krebs und wünscht sich auch schon aufgelöst zu werden

und bei Christo zu sein. Es ist noch bis zum 19. April, dann hätten die lieben Eltern können ihre goldene Hochzeit feiern.

Dieses diene besonders unsern Bekannten und Verwandten in Rußland zur Nachricht. Der Vater hatte ja in Altonau die Schmiede. Ein mancher wird sich seiner noch erinnern.

Einen herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser,

J. J. Warkentin.

Gössel, Kans., 17. Februar 1912.
Werter Editor!

Ich schicke hiermit $1.30 per Postanweisung als Zahlung für ein weiteres Jahr für die Rundschau, den Jugendfreund, und den Familienkalender. Bitte, Selbiges wieder wie früher, nach Gössel, Kans., zu schicken. (Danke. Wird besorgt. Editor.)

Weil ich doch schon am Schreiben bin, so will ich noch einiges von hier berichten. Das Wetter ist hier schon eine zeitlang schön und angenehm gewesen, sodaß viel Arbeit getan worden ist, und weil der März schon so nahe ist, ist schon mancher umgezogen, ja sogar Gebäude werden schon „gemooved." C. Janzen schleppte letzte Woche einen großen Stall auf seine Güter per Motorkraft. Auch wird noch immer hin u. wieder Corn geschält und Holz gesägt. Andere sind wieder vom California - Fieber ergriffen, und nächstens gehts los nach dem gelobten Lande oder nach dem vielgepriesenen San Luis Valley, Colorado. Einige gehen hin, andere kommen zurück. Gut wird es wohl überall sein, aber auch Schattenseiten werden auch überall sein, und ich für mein Teil denke, die Leute sollten nicht immer gleich kaufen, was ihnen vorgelobt wird, sondern zuerst einmal ein Jahr lang es prüfen, und ich glaube, ein mancher würde sich nicht so getäuscht fühlen. Nun genug hiervon und nur nichts für ungut.

Nun will ich noch ein wenig hinüber nach Rußland gehen. In No. 6, Seite 17 der Rundschau schreibt ein C. Reimer, von Gnadenfeld, Rußland, und erwähnt unter anderem von einem J. Thießen. Wer ist dieser J. Thießen oder C. R. Bitte doch Näheres darüber zu berichten, wenn auch durch die Rundschau.

Nun komme ich noch zu Onkel Peter Neumann. Sie schreiben ja öfters für die Rundschau, so möchte ich Sie bitten, so freundlich zu sein, und zu berichten wo Onkel Jakob Schulzen Kinder wohnen, sowie auch Onkel Dücken Kinder, Schordau. Wir möchten gerne etwas von ihnen hören.

Peter Penners, eure Kinder wohnen jetzt in Newton, und ich gedenke sie morgen zu besuchen, bin ja eingeladen worden, ihnen auf ihrem neuen Heim eine gute Wasserader zu suchen, um daselbst einen Brunnen zu graben.

Nun, lieber Onkel Neumann, Sie werden wohl denken, wer ist da so dreist, und frägt und will so viel von mir wissen? Wir sind Heinrich und Anna Thießen. Meine liebe Frau ist Heinrich Görzens Anna von Alexanderwohl.

Nun komme ich noch einmal nach Klippenfeld. Lebt denn niemand mehr, oder liest niemand von euch die Rundschau? Wo seid ihre alle geblieben? Wo ist mein werter, teurer Lehrer Franz Dürksen geblieben, oder seine Söhne? Lebt ihr noch? Liest niemand von euch die Rundschau? Bitte schreibt doch, wenn auch durch die Rundschau.

Nun zum Schluß grüße ich noch alle werten Freunde, Editor und Leser,

H. u. A. Thießen.

Canton, Kans., R. 3, Box 73, den 15. Februar.
Werter Editor!

Da mein Neffe Aron Reimer, Sibirien in der Rundschau vom 7. Februar sich nach uns erkundigt, so möchte ich dich bitten, dieses in die Rundschau aufzunehmen.

Ich rufe allen lieben Freunden in Süd-Rußland, Sibirien und Asien einen Gruß der Liebe zu. Lieber Neffe Aron Reimer! Ich habe schon vorher einmal in der Rundschau gelesen, daß du dich nach uns erkundigtest. Ich habe damals geantwortet, und den Brief an deinen Vetter Aron Reimer, Fürstenwerder geschickt; ich glaubte, daß ihr es dann erhalten würdet. So will ich denn jetzt deinem vorigen Wunsch nachkommen und in der Rundschau von uns Nachricht geben soweit ich es kann, in der Hoffnung, daß auch Martin Janzens Familie u. D. Konrads Kinder, Kinder meiner ver. storbenen Schwester, dieses lesen und von uns erfahren und auch alle meine Vettern und Nichten, die noch in Rußland wohnen. Da ist Johann Reimers Familie, Fürstenwerder, und Johann Warkentins Familie, Fabrikerwiese. Alle möchte ich hiermit bitten, uns einmal einen Brief zu schreiben.

Es war im Jahre 1876, als unsere Mutter, Witwe Aron Reimer, mit uns drei Jungens, Johann Abraham und Simon nach Amerika auswanderte. Johann Löwens — Schwester Katharina — zogen auch mit. Jakob Schmidten, —Schwester Elisabeth — waren schon das Jahr vorher hierher gezogen und hatten sich in McPherson Co., Kansas angesiedelt, wo die Mutter dann auch Land kaufte und ansiedelte. Die Mutter lebte hier noch bis 1891, wo sie im Alter von 72 Jahren starb. Im Jahre 1878 kamen Peter Dücken nach Amerika und siedelten auch hier in unserer Nähe an, wo Schwager Dick im Jahre 1889 starb. Die Schwester trat später noch einmal in die Ehe mit Witwer Ab. Reimer, früh. Alexanderwohl, welcher im Jahre 1910 im Dezember starb. Jetzt hat sich die Schwester ein Häuschen nahe bei ihren Kindern Abraham Klassen gebaut, wo sie mit ihrer Tochter Katharina wohnt. Ihre vier verheirateten Kinder wohnen alle hier in der Nähe und es geht ihnen gut. Johann Löwens wohnen mit ihrer Familie bei Cordell Oklahoma, und haben da eine schöne Farm. Katharina hat sich verheiratet und Maria ist noch zuhause. Sie wohnen ungefähr 300 Meilen südlich von uns.

Bruder Johann Reimer starb den 22. Januar 1898. Die Schwägerin wohnte mit ihren Kindern bis 1908 auf ihrer Farm u. waren unsere Nachbarn, wo sie sich auch wieder verheiratete mit einem Johann Balzer, früher Paulsheim, Ihre Kinder sind alle verheiratet bis auf Wilhelm, welcher jetzt noch die Schule besucht. Sie wohnen jetzt 30 Meilen westlich von uns. Sie haben das Farmen aufgegeben und wohnen im Städtchen Buhler. Sie sind alle gesund und es geht ihnen gut.

Bruder Simon wohnt ungefähr 28 Meilen westlich von uns. Sie wohnen die letzte fünf Jahre auch in Oklahoma, ungefähr 275 Meilen südwestlich von hier. Da es dort aber die letzten fünf Jahre sehr trocken war, und sie immer Fehlernten hatten, sind sie wieder zurück nach Kansas gekommen. Sie sind mit ihren vier Kindern gesund.

Jacob Schmidten sind beide tot. Die Schwester starb schon im Jahre 1887. Der Schwager verheiratete sich später wieder mit Maria Friesen. Er starb im Jahre 1905. Seine Familie wohnt hier in der Nähe.

Die beiden Kinder von meiner Schwester, Jakob Schmidt und Elisabeth, verheiratete Johann Unruh, wohnen mit ihren Familien hier in der Nähe, haben jeder ihre eigene Farm, und sind soviel ich weiß, gesund.

Wir wohnen noch auf der Farm, wo wir vor 33 Jahren ansiedelten, haben sechs Söhne und eine Tochter. Abraham ist Witwer. Seine liebe Sara starb den 31. Juli letztes Jahr und hinterließ ihm eine kleine Tochter Alice, zwei Jahre alt. Er ist mit seiner Tochter zu uns gezogen, und dischen ganz gut, haben da eine schöneFarm. von hier aus. Heinrich und Maria sind verheiratet. Maria wohnt in Lehigh und Heinrich wohnt auf der Farm, eine Meile von uns ab. Johann, Gustav und Bernhard sind noch zuhause, und Aron hat ein Möbelgeschäft in Lehigh.

Dann wohnen noch Heinrich Koppen, eine Tochter von Geschwister Martin Janzen, Asien, in Oklahoma. Es geht ihnen im Irdischen ganz gut, habe da eine schöne Farm. Wir hoffen immer, daß sie uns bald besuchen werden. Der Herr hat auch sie schwer heimgesucht, indem ihr Sohn Heinrich letzten Sommer so unerwartet starb. Er war 17 Jahre alt. Ja, ja, liebe Elisabeth, es ist manchmal schwer, die Wege des Herrn zu verstehen, nicht wahr? Aber wollen ihm vertrauen, er wird alles herrlich hinausführen.

Jetzt will ich noch in Fürstenwerder bei meinem Bruder Aron Reimer anhalten. Wie geht es euch Alten, seid ihr noch immer gesund? Wir würden gerne einmal wieder Nachricht von euch haben. Schreibt uns doch bald einen Brief. Und wenn jemand von meinen Jugendfreunden dieses liest, den bitte ich, uns einen langen Brief zu schreiben. Da denke ich an dich, lieber Fr. Heinr. Bergen, Fürstenwerder, schreibe mir einmal, wie es euch geht und berichte, wer noch von unsern Jugend- und Schulkameraden lebt. Ich wundere mich, daß du nicht einmal Lust bekommst, Amerika zu sehen.

Da meine liebe Frau auch noch Verwandte in Rußland hat, so will ich sagen, wer sie ist. Sie ist Johann Schröders Maria, Alexanderwohl, und wenn noch jemand von ihren Cousinen und Vettern lebt, und dieses liest, so sind sie hiermit herzlich gegrüßt. Ihre Geschwister leben noch al-

le, außer Elisabeth, welche im Jahre 1905 starb.

Nun zum Schluß bitte ich noch alle, besonders meine Neffen in Rußland und Asien, uns von ihrem Befinden zu berichten. Alle Freunde herzlich grüßend, verbleiben wir eure,

In Liebe

A. W. u. M. Reimer.

Michigan.

Croswell, Mich., den 9. Febr.,1912.
Werte Leser!

Wir haben dieses Jahr kaltes Wetter; so kalt haben wir es schon viele Jahre nicht gehabt. Die Zuckerfabrik arbeitete hier noch immer, aber die Rüben sind hart gefroren. Es lohnt sich der Fabrik diesen Winter nicht. Der Bauer, der jetzt noch Rüben bringt, bekommt sein Geld, nachdem die Rüben gewogen sind, und kann sie dann wieder heimnehmen. Im Herbst wollte man lange warten, damit die Rüben in der Erde recht viel Zucker bekommen sollten; aber Herr Frost kam zu früh und so sind viel Rüben eingefroren. Mancher Bauer hat von 10 bis 15 Acres im Felde stehen und bekommt keinen Cent dafür. Die Fabrik wird noch zwei Wochen arbeiten, bis die gefrorenen Rüben alle sind.

Das Getreide ist hier teuer; Corn kostet $1.50 per hundert Pfund; Heu $18.00 bis $20.00 per Tonne; Kartoffeln $1.25 per Buschel; Butter 40c per Pfund und Eier 35 per Dutzend.

Die Züge waren diese Woche von vier bis acht Stunden spät; sie konnten vom Norden nicht hereinkommen, bis der Schneepflug das Geleise reinigte. Wenn hier der Schnee mal so käme wie in Rußland und dann noch mit Frost, dann müßten die Leute auf den Zügen erfrieren. Aber wenn man dem Amerikaner zuhört, dann ist er der größte Mann in der Welt. Das Wort „Welt" sagt sich hier ja so leicht aus, denn er war ja noch nicht weiter als hierherum.

Ich habe zwei Wochen Chicago besucht. Auch da war es kalt, und ich war froh, als ich wieder daheim war; denn im Winter geht das Reisen ja nicht immer zum Besten. Nun ich bekam Briefe von Canada, und man wollte wissen, ob es so sei, daß ich tot wäre; aber ich befinde mich noch schön munter, und bin ja unserm Herrgott immer schön dankbar dafür, daß er mich noch auf dieser Welt leben läßt. Es sind ja hier so viel arme Blinde, die da möchten, daß ich ihnen zum Augenlicht verhelfe. Wenn mich der liebe Gott sollte von der Welt abrufen, so habe ich ja auch noch Brüder, denen ich auch soviel habe beigebracht, daß sie armen Blinden helfen können. Es sind ja zwei von den Brüdern in Chicago, die die Arbeit so tun, wie ich, ohne Messer.

Grüße alle Freunde in Rußland und Deutschland, sowie auch in Canada und hier, und wünsche allen langes Leben.
Mit Gruß, achtungsvoll!

Dr. G. Milbrandt.

Minnesota.

Mountain Lake, Minn., den 15. Februar 1912.
Werte Leser!

Da ich in No. 6 der Rundschau einen Aufsatz von Peter J. Andres, Fürstenau, Südrußland las, daß er seine Schwester sucht, so ging ich nach Geschwister Heinrich Gooßens, und wir kamen zu dem Entschluß, daß diese gesuchte Schwester keine andere sein könnte, als die Frau meines Bruders Heinrich Gooßen. Sie ist eine Katharina Andres, Fürstenau Süd-Rußland.

Da du, Peter J. Andres geschrieben hast, daß deine Schwester sich mit einem Jakob Gooßen — das wird wohl ein Fehler sein; das andere in dem Aufsatz trifft alles zu— verehelicht hat, so nimmt diese, deine Schwester die Aufforderung als von ihrem Bruder an und freut sich, daß sich doch endlich einer von ihren Geschwistern hören läßt. So fragten unsere Geschwister mich denn, ob ich in der Rundschau wollte von ihrem Befinden berichten.

Muß gleich berichten, daß unsere Geschwister H. Gooßens gegenwärtig nicht gesund sind, folgedessen können sie auch nicht schreiben. So will ich dich und alle deine und ihre Geschwister und Geschwister Kinder hiermit wissen lassen, daß Heinrich Gooßens jetzt im Städtchen Mountain Lake wohnen. Sie haben ein schönes Heim u. im Irdischen geht es ihnen gut, außer denn daß beide ungesund sind. Er, mein Bruder, leidet an Asthma, und jetzt hat sich noch Wassersucht hinzu gefunden. Wegen der Wassersucht haben sie auch schon viel gedoktert, und es scheint auch, als ob dieses Leiden schon etwas verschwunden ist, auf wielange wissen wir nicht. Und sie, eure Schwester, wird auch schon alt, sie haben in den letzten Jahren recht schwere Tage gehabt; innerhalb drei Jahre starben ihnen drei große Töchter. Da gab es viel Mühe und Arbeit und schlaflose Nächte.

Werde euch ein kleines Familienregister aufstellen. Im Jahre 1906, den 11. November starb die jüngste Tochter Anna. Sie ist alt geworden 17 Jahre und fünf Tage. Im Jahre 1907, den 27. Februar starb ihre zweite Tochter Maria; alt geworden 23 Jahre, 9 Monate und ein Tag, und 1908, den 5. Juli starb ihre dritte Tochter Agatha, alt geworden 29 Jahre, 6 Monate und 20 Tage und 1910, den 17. März starb ihr einziger Sohn Jakob. Er ist alt geworden 37 Jahre, einen Monat und 22 Tage. Jetzt haben sie noch fünf Töchter am Leben, die alle verheiratet sind und auf ihren Farmen hier bei Mountain Lake wohnen. Es geht ihnen alle gut, und soviel ich weiß, sind sie so leidlich gesund. Das ist so ein kleiner Abriß von den Geschwistern H. Gooßens. Jetzt seid so gut, und schreibt ein jeder von den Geschwistern und Geschwister Kindern einen Brief an H. Gooßens. Ihre Adresse ist: Heinrich Gooßen, Mountain Lake, Minnesota, Nord Amerika. Sie bestellten euch, alle Geschwister und Freunde in Rußland und Amerika zu grüßen. So wünsche auch ich, Cornelius Gooßen allen das beste Wohlergehen.

Da ich heute in No. 7 der Rundschau von unsern Freunden Gerhard und Marg. Harder, Inman, Kans., las, und schon früher einmal aufgefordert wurde, etwas durch die Rundschau zu schreiben, so lasse ich euch denn hiermit wissen, daß wir jetzt im Städtchen Moutain Lake, Minn., wohnen und nicht mehr in Nord-Dakota. Es war uns dort zu kalt. Es scheint aber, als ob der Nord-Dakotaer Winter mit uns hergezogen ist; denn wir hatten hier im Januarmonat eine grimmige Kälte. Es war mir schon leid, daß wir nicht sind durchgefahren gleich bis California. Dort braucht man doch nicht fünf Tonnen Kohlen im Winter zu verbrennen.

D. D. Hamm hat 40 Acres von seiner Farm verkauft, und sein Schwager, Jakob H. Quiring hat seine 80 Acres Land verkauft. Sie gedenken im Frühjahr nach dem schönen California zu ziehen. Etliche junge Leute sprechen von nach Idaho gehen, um sich dort 320 Acres Land aufzunehmen. Es scheint in dieser gegenwärtigen Zeit doch sehr rastlos zuzugehen. Ich glaube, wer sich erst ein Heim gegründet hat und macht sich davon los und zieht in eine andere Gegend, der wird auch dort nicht finden, was er suchte. Da kommt mir das Sprichwort ein: „Sie zogen hin und wieder — Ihr Kreuz war immer groß.

Nun, wir sind ja auch reisende Pilger nach dem oberen Kanaan; wenn wir dieses immer recht bedenken möchten, daß wir eine bessere Heimat haben können! Wir hatten hier in dem Städtchen Mountain Lake jeden Dienstag- und Donnersabend Bibelstunden. Jeden Dienstag wurde der erste Brief an die Thessalonicher gelesen, und Donnerstag wurde der Römerbrief gelesen und uns Abrahams Glaube vorgeführt. Wenn man da so sitzt und hört, wie dem Abraham sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet wurde, dann kommt einem der Gedanke: Warum glauben wir denn heute nicht so fest den Verheißungen, die uns in Gottes Wort gegeben sind? Denn alle diese Verheißungen sind allen seinen mit dem Blute Jesu erkauften Kindern gegeben und werden uns erfüllt ,so wir fest daran glauben und den Willen Gottes tun. Jesus ist uns vorangegangen. Sein Weg auf Erden war ein Trübsalsweg. Er wurde verspottet und verhöhnt, und diesen Weg sollen wir auch gehen. Jesus tat dies alles aus lauter Liebe zu uns Menschenkinder, und wo bleibt unsere Liebe zu unsern Mitmenschen? Ist sie nicht erkaltet? O Brüder und Schwestern, wollen den lieben himmlischen Vater bitten, daß er uns viel Gnade schenken möchte, daß wir so glauben können, wie unser Vorvater Abraham; dann würden wir auch die Werke tun können.

Wünsche unsern Geschwistern, Freunden und allen Lesern und dem Editor den Frieden unseres Herrn.

Mit Gruß,

Corn. u. Mag. Gooßen

Butterfield, Minnesota. Einen Gruß zuvor! Weil unsere Briefe unbeantwortet bleiben, nehme ich die Rundschau zuhilfe, um unsern zerstreutwohnenden Onkeln und Tanten ein Lebenszeichen zu geben. Uns wurde kürzlich ein Brief vorgelesen von unserer Nichte, Frau David Löwen, Rudnerweide, Rußland. Unsere liebe Mutter hat sich sehr gefreut, etwas von unsern Geschwistern zu hören. Wir haben das Porträt und Brief erhalten, auch zwei Briefe abgeschickt. Wir wissen nicht, woran es fehlt, daß sie nicht hinkommen. Die Geschwister unserer lieben Mutter sind: Tante Voth, Tante Wilhelm Balzer, Krim, Onkel und Tante Isaak Harms, Rudnerweide, und Onkel und Tante Heinrich Dirks, die Onkel Johann und Jakob Tjahrten. Wir wissen nicht, wo sie alle wohnen, darum bitten wir um Briefe und Adressen.

Unsere Mutter ist oft kränklich und hat oft schlimme Augen gehabt. Jetzt kann sie wieder auf sein und kleine Arbeit verrichten; ausfahren kann sie nicht mehr. Den 11. Februar hat sie ihr 79. Geburtsfest gefeiert.

Wir sind noch immer auf unserer alten Farm.

Vetter Jakob Neufeld, Militopol, warum kommst du nicht her auf Besuch? Wenn obengenannte Personen die Rundschau nicht lesen, so sind die Leser in ihrer Umgebung gebeten, sie auf diese Zeilen aufmerksam zu machen. Dank im Voraus. Grüße noch unsere Geschwister Peter A. und Helena Friesen in Indien. Unsere Adresse ist: Jakob Nickel, Butterfield, Minn., Watonwan Co. Seid alle herzlich gegrüßt.

Anna Nickel.

Nebraska.

Nebraska. Werter Editor und Leser der Rundschau! Ich will versuchen, etwas von hier zu berichten. Es ist noch immer Winter; eine zeitlang war es schon recht schön, sodaß der Schnee, welcher schon einen Monat gelegen, bald verschmolzen war; aber heute schneit und stürmt es schon wieder sehr. Die Wege sind sehr schlecht, sodaß mit unbeschlagenen Pferden fast nicht zu fahren ist. Stellenweise sind die Wege wie mit Eis gepflastert.

Br. N. N. Hiebert kam letzten Samstag hier an und hat hier eine Woche im Segen gearbeitet. Sonntag hielt der Jugendverein seine regelmäßige Sitzung ab, so hielt Bruder Hiebert vormittag eine Ansprache und auch abends, besonders für die Jugend. Montag und Dienstag hielt er Bibelstunden. Mittwoch und Donnerstag, des Abends hielt er Abendstunden und hat uns viel erzählt von den verschiedenen Missionen. Wir sind sehr gesegnet worden durch den Besuch, und möchte er bald wieder kommen.

Den 5. dieses Monats gedenken Geschw. J. J. Bärg, die hier eine Zeitlang auf Besuch gewesen sind, wieder heim, nach Dalmeny, Sask., zu fahren.

Der alte Bruder Jakob Regier, der schon eine Zeitlang krank gewesen ist, leidet noch immer. Seine Krankheit ist ein Nierenleiden. Er hat schon ein paar Monate nicht können die Versammlung besuchen.

Evg. J. S. Regier, der zwei Wochen bei Hastings Versammlungen gehalten hat, ist wieder daheim.

Grüßend,

J. J. Berg.

Henderson, Nebr. Gruß zuvor! Ich fühle so, ich sollte meinen und meiner Frau leiblichen Geschwistern in Rußland ein Lebenszeichen zukommen lassen.

Liebe Geschwister! Ich werde eure Namen nicht aufnennen, dann das könnte zu viel werden. Ich komme mit dem Schreiben zu einem jeden ohne Ausnahme ins Haus und frage euch: Wie geht es euch? Gehts noch himmelan? Bitte um Antwort. Wir sind ja auch noch da, und kämpfen, um das Feld zu behalten und als Sieger hervorzugehen aus dieser Welt.

Wir sind auch, dem Herrn sei Dank, alle gesund und geht uns wohl. Eine Ernte haben wir dieses Jahr eine mittelmäßige gehabt. Die Preise für alle Produkte sind gut. Pferde und Rindvieh sind teuer.

Im Januar war es hier kalt und viel Schnee. Doch jetzt ist es nicht so kalt; haben aber noch Schnee.

Nun, liebe Geschwister, schreibt uns doch mal wieder, wenn auch in der Rundschau. Sollte es bei einem oder dem andern eine Veränderung in der Familie geben, durch den Tod oder sonst wie, dann lasset es uns doch wissen, bitte! Nun, lieber Neffe Daniel Hiebert, Bessabotowka, deinen Brief erhalten; danke; ich schickte dir auch einen Brief, hast du den erhalten? Seid alle von Herzen gegrüßt.

Eure Geschwister,

David Hieberts.

Nord-Dakota.

Munich, N. Dak., den 22. Januar 1912. Werter Editor und Leser!

Ich möchte einige Zeilen der Rundschau übergeben, damit unsere Freunde erfahren, daß wir, Gott sei Dank, noch schön gesund sind, was wir auch allen Lesern und Freunden samt dem lieben Editor wünschen.

Besondere Neuigkeiten habe ich nicht zu berichten, und daß es hier kalt ist, werden sich die Leute schon denken, ohne es zu lesen. Es war auch kalt, bis 37 Grad, aber deswegen muß man noch nicht zuhause bleiben. O nein! wir fuhren dann noch morgens drei Meilen zum Schweineschlachten und es hat ganz gut gegangen.

Ferner kann ich berichten, daß ich im Dezember eine Reise nach Saskatchewan gemacht habe. Ich war bei Herbert bis vierzig Meilen in südöstlicher Richtung und so bei achtzehn Meilen nordwestlicher in den deutschen Ansiedlungen. Da habe ich die Freunde und Geschwister besucht. Ich habe da zwei Brüder, Dietrich und Jakob. Und von dort fuhr ich noch nach Norden bis Dalmeny, und habe auch dort die Freunde und alte Bekannte besucht. Dalmeny ist nicht weit von Rosthern. Ich habe auch gesehen, daß die Farmer dort recht viel Getreide bekommen haben; aber zu den Preisen, die sie dort bekommen für den Weizen, könnte ich mich schon schlecht gewöhnen. Der Weizen ist meistens besser als der unsrige, doch erhalten sie nicht, was er wert sein könnte, demnach was wir hier in Norddakota für unsern Weizen bekommen. Und die Gerste war damals dort nur halb so teuer wie bei uns. Aber Arbeitsvieh und Maschinerie, das ist da teuer. Pferde kosten da bis 700 Dollar das Paar.

Nun, ich denke, mir hat die Reise doch gut getan. Ich habe viel gesehen, besonders schätze ich, daß ich die lieben Freunde einmal wieder gesehen habe, wer weiß, ob es noch einmal werden wird. Wir würden uns freuen, wenn wir auch Besuche bekommen würden; die Gäste bewirten, das geht noch gerade so gut, als selber Besuche machen. So geht es mir mit dem Schreiben für die Rundschau. Ich lese sie viel lieber, als für sie einen Bericht einzuschicken; ich fühle mich immer so ungeschickt dazu. — („Geht's der Natur entgegen" usw. Ed.) Erzählen kann ich viel, und wenn ich das alles aufschreiben sollte von meinen Reisen letztes Jahr durch Idaho, Oregon und California und jetzt noch Saskatchewan, das hätte schon einen langen Reisebericht gegeben. Aber ich bin kein Schreiber, und bin froh, daß da andere sind, die das besser können. Wenns kommt, auf der Farm arbeiten, da mache ich mehr davon.

So wie letztes Jahr habe ich, ein Mann allein 270 Acres gesät und bekam eine gute Ernte. Getreide und Flachs zusammen 6 000 Buschel und wenn ich alles verkauft hätte, da hätte es auch $6 000 eingebracht. So können die Bekannten sehen, daß wir im Zeitlichen gut unser Fortkommen haben. Will noch berichten, daß wir zwei Kinder in die deutsche Schule schicken. Heinrich ist im Herbst mit den Großeltern mitgefahren, seine Augen doktern zu lassen. Er besucht zeitweilig das Hospital in Monkata. So wie wir hören, bessert es mit seinen Augen schon.

Zum Schluß alle grüßend,

Frank F. Löwen.

Oklahoma.

Alva, Okla., den 20. Februar 1912. Werte Rundschau!

Da in deinen Spalten schon mehrere Berichte über Las Vegas, N. Mex., kamen, möchte ich noch ein Wort richten an solche, die nicht überflüssig Geld zum Reisen haben, und doch gerne wissen möchten, wie die Verhältnisse dort sind. Wer Geld auf seine eigene Verantwortung verreisen will, der soll hinfahren, die Reise ist immerhin etwas wert.

Also die Stadt Las Vegas liegt in einem engen Tal. Auf der ganzen Westseite dieses Tales ist ein felsiges Gebirge — doch mir Schweizer kamen diese Berge nicht sehr hoch vor —, welches dünn besät ist mit zwergartigen „Thälenbäumchen." Gras ist keins. Auf der Ostseite des Tales liegt die Prärie, über die wir unser neun Personen auf zwei Autos hinwegsausten. Ganz zu Anfang war der Weg auf diese Prärie hinauf ziemlich steil, doch bald wurde es ebe-

ner, doch ganz eben wurde es nirgends; die Landschaft ist wellenförmig.

Wir fuhren also etwa zwanzig Meilen ostwärts, an welcher Straße mehrere Farmen lagen. Bei der ersten hielten wir still und begaben uns ins Haferfeld, wo der Farmer Hafer zusammenfuhr, der gut genug war. Was mit dem Farmer gesprochen wurde, verstand ich nicht alles, doch glaubte ich verstanden zu haben, daß das Land nicht sein eigen sei; er solle es nur probieren, was mit dem Lande zu machen sei. Der Grund gefiel mir gut genug; er ist durchlässig und läßt leicht pflügen; aber sehr reich ist er nicht, das zeigt auch die Grasnarbe, die bedenklich dünn steht. Ich glaube, daß es zwanzig oder mehr Acres braucht, eine Kuh darauf zu ernähren, doch da, wo das Land am tiefsten liegt, ist es etwas besser. Doch nirgends könnte sich ein Hase verstecken, da auch nirgends Unkraut zu sehen war. Die Prärie sahe abgenagt, kahl und dürr aus, doch ich kann mich nicht erinnern, daß ich auf der ganzen Strecke von 60 Meilen ein lebendiges Tier gesehen habe.

Wir fuhren also weiter und die Landschaft zog sich höher hinauf. Wir hielten nicht bei jedem Farmer still. Gegen Mittag kamen wir zu einem deutschen Farmer, wo wir anhielten und unser Mittag aßen. Das Wasser war kühl und gut. Da der Mann nicht daheim war, fragte ich die Frau mehreres. Auf die Frage, wie tief der Brunnen sei, war die Antwort: 380 Fuß. Auf die Frage, ob es hier zuzeiten nicht sehr windig sei, war die Antwort: „Ja." Es schien mir dort, als sei das westliche Gebirge gegenüber niedriger. Also ging es weiter, und wir hielten, während es ostwärts ging, auf zwei oder drei Farmen still und sahen uns den Weizen, Hafer und Gerste an, welches Getreide wir für gut erklärten. Auf einer dieser Farmen war auch ein Kartoffelfeld, wo die Frau „Triumphs" ausgrub. Die Stauden waren noch nicht alle trocken. Es gab nur kleine Kartoffeln, was mich nicht wunderte. Die andere Sorte war eine spätere; war noch ganz grün und blühte. Ich fragte die Frau, wann sie die Kartoffeln gepflanzt hatten, und bekam zur Antwort: „Anfangs Juni." Als sie sah, daß ich bald erschrocken wäre, sagte sie, es könne vielleicht zuletzt im Mai gewesen sein. Auf die Frage, warum sie so spät pflanzten, war die Antwort: Es sei zu kalt, es wachse nicht eher. Es waren da auch Melonen, Kürbis, Zuckerrüben und manches andere mehr; aber alles noch grün. Von Ungeziefer sah ich nichts. Wir fuhren auch an einem Cornfeld vorbei; war noch ganz grün und hatte nicht viel und nur kleine Aehren.

Ein Mann hatte mit dem Binder Buchweizen geschnitten, der aber nach meiner Ansicht sehr kurz war. Ein anderer hatte Millet gesät, der stellenweise ganz gut, aber stellenweise kaum sechs Zoll hoch war; war also zu trocken gewesen, so auch der Buchweizen.

Dem Norden zu war die Landschaft immer tiefer. Selten sah man eine Farm. Endlich kamen wir zu einem Deutschen. Er hatte guten Hafer, von dem er fünfzig Buschel vom Acre rechnete. Auch hatte er ein Stück Bohnen von 80 Acres. Auf einer Seite, ich denke, wo er sie zuerst gepflanzt hatte, sahen wir Bohnen darauf, aber weiter weg waren lange nicht alle auf , und was noch auf war war klein und nichts davon zu erwarten. Nahe dabei war ein anderes Bohnenfeld, 300 Acres groß, wie mir gesagt wurde. Das Verhältnis war dasselbe. Das Wasser war dort nur 25 Fuß tief. Von zwei Brunnen hatte der eine schlechtes Wasser.

Von dort sahen wir keine Farm mehr. Von Norden ging es dann westlich und dann südlich der Stadt zu.

Diese Autofahrt hatte die Agenten 36 Dollar gekostet. Das war alles Spekulanten Land, dessen Eigentümer im Osten sind und die Farmer kamen vor 1, 2 und 3 Jahren auch von dort. Den folgenden Morgen ging es per Wagen dem Norden zu, auf die 10 000 Acres Ranch. Es ist ganz die nämlich Landschaft und das armselige Graswesen,doch sahen wir da zwei Herden Schafe unweit einer natürlichen Pfanne, worin bedeutend Wasser war. Wir sahen dort noch mehr solcher Wasserbehälter, doch sie waren trocken. Brunnen sahen wir nicht, da dort noch niemand wohnte, aber man glaubt, das Wasser könnte 30 Fuß tief sein. Die Lage hat mir da sehr gut gefallen. Die im Westen gegenüberliegenden, kaum mehr als drei bis vier Meilen entfernten Berge machen die Landschaft romantisch und schön. Ich möchte dort wohnen.

Als wir wieder in der Stadt waren, kauften unser drei ein paar Aepfel, Pfirsiche und Zwiebeln, die von zwei Mexikanern feilgeboten wurden. Sie waren nicht größer und nicht so gut, wie sie hier bei Alva, Oklahoma wachsen. Es fragte einer, ob diese Frucht bewässert worden sei, und bekam ein langedehntes „of course" —versteht sich— zur Antwort. Also war das hier in New Mexico selbstverständlich.

Ich dachte denselben Abend allem nach, dem vielen schönen, unbewohnten Lande so nahe bei der Stadt, die 10,000 Einwohner haben und schon bei 60 Jahre alt sein soll, wohin die Butter von Colorado und das Corn von Kansas geschickt werden muß, wo das Land unten im Tal, wo Bewässerung möglich ist, teuer, und oben auf der Präria billig ist; wo kein Vieh, die Butter teuer ist, und anderes mehr. Unentschlossen machte ich mich wieder auf den Heimweg und nahm die gesammelten Landprodukte mit, um zu zeigen, was ich gefunden habe. Aber es traute der Sache niemand, und die Frau eines meiner Söhne erzählte, daß der Großvater dort vor 50 Jahren arm wurde und alles verloren habe. Aber ich möchte auch dies sagen: „Eine Zeit ist nicht alle Zeit."

Was die zwei jungen Landagenten betrifft, halte ich sie für aufrichtige, redliche Männer. Sie zeigen den Leuten, was dort wachsen kann und verkaufen den Leuten das Land nicht im Sack, garantieren auch niemanden, daß es nächstes Jahr eine gute Ernte gibt, auch haben sie mir nicht gesagt, daß es nicht möglich wäre, daß dies geschehen könnte.

Heute haben wir hier einen regelrechten Schneesturm. Der Thermometer zeigt 3 Grad F. unterm Gefrierpunkt. Gruß an alle Leser.

Jacob Baehler.

Weatherford, Okla., den 13. Februar 1912.

Lieber Editor!

Ich will heute die Zahlung für Rundschau und Jugendfreund senden und gleich etwas für die Rundschau schreiben. Die Rundschau ist uns ein werter Bote, da sie uns aus Amerika und auch aus der alten Heimat Nachricht bringt, und so dachte ich, wäre es auch von uns recht, von hier zu berichten.

Da wir vor 35 Jahren von Rußland nach Amerika zogen, und dann auch oft gedacht und besprochen haben, wie es wohl gehen werde, so können wir uns heute vieles aus der Vergangenheit erinnern, wie es gegangen ist. Der Herr im Himmel hat uns viel Gnade erwiesen, auch in trüben Erfahrungen, die oft dazu beigetragen haben. uns näher zu Jesu zu ziehen. In dieser Beziehung haben wir verstehen gelernt, was der Apostel sagt Röm. 5, 3—5: „Wir rühmen uns auch der Trübsale."

Wir haben zwanzig Jahre in Kansas gewohnt, dann sind wir der Krankheit meiner Frau halber nach Texas gezogen, wo wir zehn Jahre gewohnt, und dann der zu großen Einsamkeit halber nach Oklahoma gezogen sind. Hier haben wir fünf Jahre im Kreise unserer Leute und Geschwister gewohnt und haben so manches Glück und Segen genießen dürfen, besonders in letzter Zeit, wo hier in Korn mehrere Wochen Abendstunde war, auch diese Woche. Wie ist es ein so großes Vorrecht, im Kreise der lieben Kinder Gottes zu sein.

Wir hatten im vergangenen Jahr keine Ernte. Da ist es in mancher Hinsicht etwas schwer; doch Futter fürs Vieh haben wir. Wir leben wieder in Hoffnung auf die nächste Ernte. Es sieht fruchtbar aus.

Auf den Herrn vertrauen macht ruhig u. getrost, und ich muß bekennen: es hat gut gegangen. Jetzt denken wir, daß unsere Zeit hier bald abgelaufen ist. Die Kinder sind bald alle weg; nur die beiden jüngsten, Heinrich und Tine sind noch bei uns. So hat alles seine Zeit unter der Sonne.

Nun möchte ich noch zu meinen Geschwistern in Rußland: David Bösen in Laddekopp, Peter Bösen in Tiegenhagen und Maria Rempel auf Memrik gehen. Wir bekommen keine Nachricht mehr. Ob die liebe Schwester Rempel noch immer so leidend ist an Rheumatismus? Dann hat meine liebe Frau noch zwei Schwestern in Rußland, von denen wir nicht wissen, wo sie sind, oder ob sie noch leben. Es sind Christian Schmidten Töchten von Rückenau, Elisabeth, verheiratet mit Isbrand Friesen von Berdjansk, und Katharina, verratet mit Abraham Enns von Rückenau. Sollten sie die Rundschau nicht lesen, so werden andere Leser in deren Nähe gebeten, ihnen dieses zu zeigen oder von ihrem Befinden zu berichten.

Meine liebe Frau ist eine zeitlang lei-

dend gewesen, doch wenn es nur noch so geht, wollen wir dem Herrn dankbar sein. daß wir uns seiner noch zusammen freuen können.

In Manitoba habe ich eine Nichte, Abraham Bornn (oder Borm? Ed.), die schon öfters in der Rundschau geschrieben hat. Wir haben uns gefreut, von ihrem Befinden zu erfahren. Meine Frau kann gegenwärtig nicht schreiben wegen Rheumatismus an der Hand. Ich schließe denn mit Wohlwunsch und Hinweis auf 1 Joh. 3, 1: „Sehet, welche Liebe" usw.

Joh. u. Maria Böse.

Isabella, Okla., den 4. Februar 12. Bitte diese Zeilen in die Rundschau aufzunehmen!

Das Wetter ist jetzt wieder schön, nachdem es einige Monate hart gewintert hat. Es ist auch gut, daß das kalte Wetter nachgelassen hat, denn das Futter ist knapp und bei hartem Winter kostet es mehr als bei gelindem. Ursache, daß das Futter knapp ist, ist, daß wir im vergangenen Sommer in Oklahoma keine Ernte hatten, es ist nicht einmal genug Langfutter gewachsen. Aber jetzt sind die Aussichten auf eine Ernte gut, denn es ist sehr naß, und der Weizen ist schön grün.

Nun habe ich eine Bitte an Geschwister und Verwandte in Rußland. Zuerst ist da Abraham Klassen, der Bruder meiner lieben Frau, der auf Sergejewka, Rußland, eine Fabrik hatte oder noch hat. Da wir schon seit Jahren nichts von einander gehört haben, möchten wir gerne hören, ob sie noch am Leben sind, wo sie wohnen und was sie machen, ebenso von ihren Kindern. Ferner sind Cornelius Klassens Kinder, die auf Sergejewka gewohnt haben. Anna war eine Frau Siemens, jetzt soll sie eine Frau Löwen auf Friedensfeld sein. Es waren da noch Kornelius, Abram, Hermann, Katharina, Sarah und Peter. Abram, Peter und Sarah sind in Saskatchewan, Amerika. Letztere soll schon gestorben sein. Bitte um Nachricht von euch allen. Am liebsten wäre uns ein langer Brief von einem jeden, wenn das aber nicht geht, dann berichtet durch die Rundschau. Ferner sind da alte Jakob Klassens Kinder, welche unsere Cousins sind. Die Alten sind schon lange tot. Sie wohnten auf Neu-Kronsweide, Alte Kolonie. Dann sind die Kinder der alten Jakob Neudorf, welche auch unsere Cousins sind, und auf Neu-Kronsweide gewohnt haben. Die alten Neudorf sind schon viele Jahre tot. Es sind da noch viele andern Verwandten und Bekannten, die hier nicht alle aufzunennen sind; seid aber alle herzlich von uns gegrüßt und laßt alle von euch hören.

In Sergejewka ist der alte Bruder Jakob Janzen. Möchtest einmal von Abraham Klassen, dem Bruder meiner Frau berichten, wo er sich befindet, und ihm sagen, daß er an uns schreiben möchte. Mein Bruder Kor. Görtzen wohnte fr. auf Schön, wiese, vielleicht auch noch.. Auch du, lieber Bruder, laß von dir hören, wenn du noch am Leben bist. Auch du, lieber Bruder und Editor bist mir bekannt aus der Zeit, da du noch ein kleiner Junge warst. Ich wohnte auch auf Sergejewka, zu der Zeit, als dein Vater Schulze war. (Ihres Hauses erinnere ich mich noch sehr wohl, zweifle aber daran, ob ich Sie selbst noch kennen würde. Es müssen seit jener Zeit doch schon 35 Jahre verstrichen sein. Gruß, Ed.)

Jetzt will ich noch kurz sagen, wer ich bin; ich bin Jakob Thießen, gebürtig von Neu-Kronsweide, Alte Kolonie, Rußland. Meine Frau ist Abraham Klassens Tochter, Susanna, auch aus Kronsweide, zuerst auf Ewanenkis Land, Dorf Alexanderfeld gewohnt, dann auf Sergejewka, von da nach Kansas, Amerika und von da nach Oklahoma, wo wir jetzt wohnen, gezogen.

Kinder haben wir sieben: Abram, verheiratet, wohnt hier; Elisabeth, verheiratet, wohnt in California; Katharina, verheiratet, wohnt in Saskatchewan, Kanada; Dietrich, auch verheiratet, wohnt hier; Susie, auch verheiratet wohnt in Beaver Co., Oklahoma, und Jakob und Aganetha sind noch zuhause.

Wir sind bald alt und geben das Wirtschaften auf; haben das Land verrentet. Mein Bruder Dietrich Thießen wohnt auch in Oklahoma. Meine Frau ihre Schwester Katharina ist eine Frau Peter Epp.. Sie wohnt in Kansas. Bruder Epp ist schon gestorben, und Schwester Sarah, eine Frau Peter Fast wohnt hier in Oklahoma. Bruder Fast ist schon gestorben.

Grüßend verbleiben wir eure Mitpilger zur ewigen Heimat.

Jac. u. Sus. Thiessen.

Hooker, Okla., den 13. Februar 1912 Werte Leser!

Wünsche allen Lesern des Blattes den Frieden Gottes, den die Welt nicht kennt und schöne Gesundheit dazu. Ich bin noch schön gesund; dem Herrn sei vielmal Dank gesagt für die Liebe und Gnade, die er mir immer noch zuteil werden läßt. Obzwar ich nicht mehr viel arbeiten kann, so kann ich doch noch ganz gut essen und ziemlich viel schlafen. Dies schätze ich als eine große Gnade auf meinen alten Tagen. Ich habe das Alter erreicht, wovon im 90. Ps. im 10. Vers die Rede ist: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre." Ich werde den 6. Dezember 1912 80 Jahre alt und schreibe dieses ohne Brille. Die Brille hilft mir jetzt nichts mehr; ich habe sie aber gebraucht, als ich jünger war .

Wir haben hier einen harten Winter gehabt, viel Schnee und große Kälte, aber jetzt ist es schön, jedoch sehr naß. Das gibt wieder Hoffnung auf eine gute Ernte, die hier nach menschlicher Meinung auch sehr notwendig ist. Mein Wunsch ist, daß der Herr seinen Segen und Gedeihen dazu geben wolle.

Ich habe für die Rundschau schon lange nicht geschrieben; bin ja auch alt, daß es nicht mehr gut geht, doch lese ich die Rundschau recht gern, und habe sie gelesen, seit sie ihren Anfang nahm. Ich habe hier in Amerika viele Bekannte und Freunde, und auch die Kinder und Großkinder etwas zerstreut und auch in Rußland, besonders in Rückenau, wo ich geboren und meine Jugendzeit verbracht.

Es sind nur wenige, die mich kennen unter denen, die noch leben; aber ich denke noch oft an die Zeit, da wir die Zeit nicht so zubrachten, wie wir hätten sollen. Und jetzt sind wir weit auseinander, daß wir uns wohl in dieser Zeit nicht mehr sehen werden; aber möchten wir uns doch bei dem Herrn treffen, wo wir nicht mehr von einander scheiden.

Ich muß sagen, daß es mir leid tut, daß ich so mit der Welt gelebt habe. Gott hat mich durch Jesum Christum zur Buße geleitet und mir Vergebung meiner vielen Sünden geschenkt. O, wenn die Sünde mächtig geworden, ist die Gnade noch viel mächtiger geworden. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, aufdaß sich nicht jemand rühme." Seid alle herzlich gegrüßt von mir mit dem 23. Psalm.

Noch ein paar Worte nach Sparrau, wo ich die letzten zehn Jahre gelebt habe. Wie geht es euch dort? Seid ihr noch froh in dem Herrn? Ich lese hin und wieder etwas von Sparrau, von Bruder Johann Dück und auch den Namen Klaas Ennß. Sehr lieber Bruder, bist du noch am Leben? Schreibe du selbst einmal an mich oder auch durch die Rundschau. Ich denke sehr oft an euch. Seid alle gegrüßt von mir mit Ps. 91.

Meine liebe Frau ist nicht mehr unter den Lebenden. Sie starb den 26. Dezember vor vier Jahren selig im Herrn.

Nochmals alle herzlich grüßend,

Jac. Klassen.

Hitchcock, Okla., den 12. Februar. Letzte Woche Mittwoch fuhr Bruder Abr. Löwen wieder nach Ringwood, Oklahoma, um da einen gewissen Unruh, der an Wassersucht leidet, zu bedienen. Er war schon einige Wochen da gewesen, aber recht müde und abgespannt, hatte er sich etliche Tage in seinem Heim ausgeruht. Schwester Isaak Löwen fuhr den nämlichen Tag auch ab nach Hooker, Okla., um da ihre Kinder zu besuchen. Die Kinder hatten vorher schon ziemlich stark gezogen und auch schon Reisegeld geschickt und somit war schon jetzt kein Ausweg. Eine gesunde Mutter zu haben, die auch noch recht mutig im Glaubensleben den Kindern ein gutes Beispiel gibt, ist recht viel wert.

Meine Mutter ist jetzt beinahe 30 Jahre krank und ganz unfähig zu irgend einer Arbeit gewesen. Sie hat wenig Sonnenschein in diesem Leben.

Kornelius Bothen kamen jenen Tag wiederum heim, von Collinsville, Okla., und Clinton, Mo., allwo sie ihre Kinder besucht haben. Bei Collinsville haben sie ein Stück Land ausgesehen,; wenn sie hier verkaufen können, dann wollen sie sich jenes kaufen und dorthin ziehen. In jener Gegend sind viele Gasbrunnen und die bringen viel Geld ein. Auch ist es dort eine rechte Heugegend, und das Heu hat einen guten Preis Es wird nach den großen Städten verschickt.

An jenem Tage wartete auch Heinrich Both auf seine Schwester Helena, die sollte

von Kansas heimkommen, wo sie einige Wochen Kranken verpflegt hatte; aber sie kam nicht. Folgedessen waren Mutter und Bruder getäuscht, aber sie erhielten eine Karte, daß sie den nächsten Tag kommen würde, und sie kam auch.

Unsere Gemeindeschule kommt binnen einigen Wochen zum Schluß. Die Schülerzahl stieg bis 19, aber jetzt sind nur noch 13.

A. A. Neufelds von Fairview, Okla., waren vorige Woche auch in dieser Gegend auf Besuch. Sie sind etwas in Verlegenheit, wo sie ihren Verbleib in Zukunft haben werden. Eigenes Land haben sie keines, das, welches sie gerentet hatten, konnten sie nicht behalten, denn es war einige Monate zurück verkauft worden, somit mußten sie umziehen. Wohl dem Menschen, der sein eigenes Heim hat und behält es! Ein Sprichwort sagt: „Eigener Herd, ist Goldes wert."

Den 3. des Monats hatten wir hier einen tüchtigen Sturm, der kam vom Norden und brachte Frost mit. Es hat auf manchen Feldern sehr mit Erde getrieben. A. J. Voth schrieb mir von Keene, Texas, daß er sich an jenem kalten, stürmischen Morgen gewaschen und gekämmt hatte und siehe da, er hatte sich mit dem Kamm das Eis vom Kopfe herunter gekämmt. Solche Erfahrung hatte er vor 15 Jahren in Nord-Dakota auch einmal gemacht.

Es hat letzte Nacht recht schön geregnet, welches den sehr erstorbenen Weizenfeldern sehr gut tun wird. Mir scheint es so, als wenn viel Weizen tot gegangen ist, und der was lebt, scheint sehr krank zu sein. Die Farmer sind fleißig am Pflügen zu Hafer säen.

Jacob Thomas.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dak., den 2. Februar 1912. Werte Rundschau!

Ich glaube nicht, daß du bei dieser Zeit Mangel hast an Korrespondenzen, weil aber schon wieder eine geraume Zeit seit meiner letzten Nachricht vergangen und von Freeman nur wenig zu lesen ist, möchte dir wieder einmal einige Zeilen in deine Spalten schieben, wenn sie dir gut genug sind, dann magst du sie veröffentlichen. (Bei aller Fülle von Korespondenzen nehmen wir dies doch gern und mit Dank an. Ed.)

Unsere Ernte an Kleinfrucht war nur geringe: Weizen von fünf bis zwölf Buschel, Hafer ebenso und auch besser. Gartengemüse und Kartoffeln werden zur Not ausreichen und was das Corn betrifft, so war es ziemlich gut, 20 bis 40 Buschel per Acre. Futter ist nicht viel, und wir lernen wieder einmal sparen.

Das Wetter ist gegenwärtig ziemlich leidlich; das Thermometer zeigt nachts einige Grad über, manchmal auch unter Null, bei Tage aber steigt es mitunter bis zum Gefrierpunkt. aber kalt, sehr kalt wars im Januar. Ueber drei Wochen hielt die Kälte an und brachte bis 38 Grad unter Null F.; dies ist so ziemlich das Aeußerste für unsere Gegend. Wie im Januar die Kälte, so war im Juni die Hitze. Wir haben das hier noch nicht erlebt, im Juni eine Hitze von 100 bis 105 Gr. über Null und das bei zwei Wochen lang, daß man sich wundern muß, daß während dieser Dürre nicht alles verbrannt ist. Nun, es kommt alles vom Herrn und zuletzt führt er es alles wunderbarlich hinaus.

Was den Gesundszustand anbetrifft, so ist er im Allgemeinen zufriedenstellend.

Uebrigens geht alles den gewöhnlichen Gang. Der eine geht hinüber in die Ewigkeit und ein anderer wird geboren und hin und wieder finden sich die Herzen zusammen und dann gibts Hochzeit. Die letzten Paare, die in unserer Kirche getraut worden, sind: Andreas Hofer mit Barbara Tschetter und Johann Tschetter mit Katharina Hofer. Der Segen des Herrn geleite sie auf ihrem gemeinsamen Lebenswege.

Nun noch ein wenig nach dem alten Vaterlande, Rußland, zu meinen l. Schwager Martin Goosen und Schwester Elisabeth in Neu-Halbstadt. Der Herr sei mit euch und schenke euch alles Gute und Beste an Leib und Seele. Ich habe euch vor einigen Tagen geschrieben, und seid vielleicht schon im Besitz dieses Schreibens, wenn nicht, so berichte ich, daß uns das vergangene Jahr tiefe Trauer gebracht hat. Am 1. Juli starb meine liebwerte Schwiegertochter Katharina — meinem Johannes seine Ehefrau, und hinterließ ihren Gatten mit sieben Waisen von 6 Monaten bis 19 Jahre alt. Am 8. Dezember verstarb unsere teure Schwägerin Katharina, die Gattin unsers lieben Bruders Wipf, im Bruderhof. Ja, der Herr kann Wunden schlagen, die ordentlich wehe tun, aber seine Absichten dabei können nur gute sein. Jes. 55, 8. 9. Wollen uns beugen unter seine gewaltige Hand.

Schließlich allerseits grüßend, hüben und drüben, Editor und alle Leser mit 3 Joh. Vers 2, und verbleibe

Achtungsvoll!

J. L. Wipf.

Freeman, S. Dak., den 8. Februar 1912. Wünsche Editor und Leser Gottes Segen zum Gruß!

Weil man mit einem Schreiben durch die Rundschau zu vielen kommen kann, möchte ich diesen kleinen Bericht veröffentlicht haben. So will ich das erste meiner Schwester Bernhard Sawatzky, Landskrone einen Besuch machen, muß aber erst um Verzeihung bitten, daß ich nicht eher geschrieben habe. Den Brief von Friedrich Dirks haben wir erhalten. Danke dafür; es hat uns doch herzlich gefreut, daß ihr uns alles so berichtet habt. Ich hätte eher antworten sollen, aber es scheint, als ob man keine Zeit hat. Wie ist es, ihr haltet doch die Rundschau ?

Will etwas von unserer Familie berichten. Kinder haben wir sechs: Helena, Maria, Aganetha, Wilhelm, Anna und Heinrich. Drei sind verheiratet und drei sind daheim. Der Jüngste, Heinrich, ist 12 Jahre alt. Johann ist gestorben, als er 21 Jahre alt war. So, jetzt habt ihr etwas von der Familie.

Nun will ich noch nach Klinok, zum Neffen Wilhelm Sawatzky. Sein Auftreten in der Rundschau hat uns sehr gefreut, haben wir doch erfahren, wie es euch geht. Ihr Lieben, der Bericht hat ja nicht alles Sonnenschein, aber der Entschluß, und was ihr daraus gelernt, wie ihr am Ende des Schreibens bekennt, ist über alle Schätze. Gott wolle geben, daß wir in dem erhalten bleiben, bis wir einst landen in seinen Armen.

Du fragst nach Onkel Williams. Der wohnt noch immer auf seiner Farm bei Dolton, S. D. Sein Sohn schafft den Platz. Onkel Harms, die sind in Olkahoma.

Und wie geht es euch, und wo sind die andern Geschwister alle? Sage nur deinem Bruder Isaak, er solle an uns schreiben. Solche Schullehrer können gut schreiben. In No. 6, 1912 ist ein Bericht von Bernhard Sawatzky, Nikolajewka, Orenburg, unterschrieben. Ist das dein Bruder? Wir wissen nicht, wo sie alle sind. Lesen die Eltern auch die Rundschau? und ihr auch? Nur öfters geantwortet, man weiß nur immer die Adresse nicht.

So jetzt nach Nikolaidorf, dem alten Heimatsort, zum meinem Schulkameraden Johann Töws. Laß dich nur fleißig hören, ich lese es gern, wenn ich auch schweige. Komm mal her, und besieh dir das Cornbrechen, dann gibt es andere Gedanken. Aber nichts für ungut; nur immer so fort. Aber jetzt noch nach der Molotschna, den Cousins. Wo sind sie alle? Man hört nichts von ihnen; sind sie schon alle tot? Bitte, schreibt doch jemand. Da sind Bärgs, Rempels, Isaaken und Wienssen Kinder. Liest denn keiner von euch die Rundschau? Dieses Blatt kommt weit herum, wenn wir auch schon alle zerstreut wohnen.

Alle grüßend und der Gnade Gottes befehlend,

Johann Wiens.

Die Adresse ist wie oben angegeben.

Canada.

Manitoba.

Osterwick, Winkler, Man., den 12. Februar 1912.

Werte Leser!

Von hier ist zu berichten, daß wir jetzt ganz angenehme Witterung haben, aber nicht genug Schnee zum Schlittenfahren; darin sind uns die Südländer voraus. Hier sieht man noch alle Tage Vieh auf dem Felde.

Wir möchten von Rußland, besonders vom Fürstenlande gerne öfters Berichte lesen. Ist vielleicht noch jemand von unserer Verwandtschaft dort wohnhaft? Vielleicht Peter Penners Kinder von Rosenbach? oder seid ihr auch schon alle auf Ansiedlungen gegangen? Einerlei, wo ihr seid, wenn euch dieses zu gesichte kommt, laßt von euch hören, entweder durch Briefe oder durch die Rundschau. Onkel Isaak Enns, Alexanderthal, ihr könnt gut schreiben, das weiß ich, habe doch vor vielen Jahren etliche Briefe von euch bekommen, das habe ich damals sehr viel gerechnet, und würde es

Fortsetzung auf Seite 13.

Erzählung.

Der Krüppel von Nürnberg

Von Felicia Buttz Clark.
In freier Bearbeitung von Friedr. Munz.

(Fortsetzung.)

Amalie Ebner erblickte den Schuhmacher, wie er, gefolgt von seiner Familie, über einen offenen Platz schritt. Herr Ebner bewohnte ein prächtiges Haus, nicht weit von der Casa d'Oro. Amalie lehnte aus dem Fenster und winkte Maria einladend zu. Das junge Mädchen war aber zu sehr in Bewunderung der reich geschmückten Häuser versunken, als daß sie ihre Freundin bemerkt hätte. Mutter und Tochter standen ruhig an einer Ecke, als ein Diener den Arm der älteren Frau berührte. „Frau Sachs", sagte er, „Jungfer Ebner schickt mich, Euch zu fragen, ob ihr nicht einen Platz an ihrem Fenster einnehmen möchtet. Ihr könnt den ganzen Aufzug von dort sehen, ohne irgendwelche Unbequemlichkeit."

„Vielen Dank," antwortete Frau Sachs, „wir werden kommen, sobald ich meinen Mann gesehen habe."

„Etliche Minuten später gingen die beiden Frauen durch das Tor des Ebnerschen Hauses, und wurden die weite Treppenhalle hinaufgewiesen. Frau Ebner und Frau Sachs kannten sich nur oberflächlich. Es war für die Gattin des früheren Bürgermeisters schwer, zwischen der Ehre zu unterscheiden, die der Frau eines Meistersängers gebührte, welcher — wie man sagte — —durch ganz Deutschland und selbst in anderer Herren Länder in Ansehen stand, und der Stellung, welche die Frau eines Schuhmachers natürlicherweise einnahm. Die Bürgermeisterin versuchte diesem Standesunterschied Rechnung zu tragen, indem sie eine Gruppe Frauen verließ, um die neuen Gäste zu bewillkommnen. Die liebe, gute Meistersfrau fühlte sich nicht gerade sehr angenehm berührt, als sie so von oben herab angesprochen und behandelt wurde. Das Verlangen der Frau Sachs, den Kaiser einziehen zu sehen, war zu groß u. noch lebhafter erfüllte sie der Wunsch, daß ihre Tochter sich dieses Schauspieles erfreuen sollte, so daß sich die zornige Röte auf ihren Wangen bald verzog. Nach etlichen höflichen Worten wie sie niemand besser auszudrücken vermochte, wie die Gattin von Hans Sachs, nahm sie an einem großen Fenster Platz, von wo aus sie die ganze Länge der Straße überschauen konnte. Amalie küßte Maria herzlich und warm. In ihren ersten Schuljahren waren sie gute Freundinnen gewesen. In ihren späteren Jahren jedoch, nachdem sie die für Mädchen als nötig erachtete Schulbildung genossen hatten — etwas Lesen und Schreiben und genug vom Rechnen, daß sie ihre Haushaltung ordentlich führen konnten—, waren sie zuhause geblieben, um sich im Kleiderflicken, im Kuchenbacken und Häckeln ihrer eigenen Kleider zu vervollkommnen. „Du hast Elsa nicht vergessen?" frug Amalie, und führte ihr Ulrichs Schwester entgegen, damit sie dieselbe grüße. „Elsa vergessen! O nein. Komm, Elsa, setze Dich hierher und erzähle mir alles, was Du kürzlich erlebt hast. Ein ganzes Jahr ist vergangen, seitdem ich Dich nicht mehr gesehen habe, obschon Du nur auf der Burg bist und ich in der Stadt. Du könntest beinahe einen Kieselstein aus Deinem Fenster uns aufs Dach werfen."

In herzlicher Weise ergriff Maria die Hand ihrer Freundin. Es war nur ein Jahr Unterschied in dem Alter der beiden Mädchen, doch trat Maria mit mehr Weiblichkeit und Selbstgefühl auf. Elsa war ein schüchternes, feines Mädchen, mit blendend weißer Haut und großen, tiefliegenden Augen. Es war auch nicht die geringste Aehnlichkeit zwischen ihr und ihrem Bruder zu finden.

„Ich war beschäftigt, Maria, und dann weißt Du, die Mutter"— Elsa konnte nicht weiter reden. Maria nahm teilnahmsvoll ihre zarte Hand. „Ich weiß," sagte sie liebevoll. Auf der Straße entstand plötzlich eine große Bewegung, und sie erhoben sich, um nach einem Trupp spanischer Soldaten zu sehen, die vorüber ritten.

„Der Herzog ist heute in aller Frühe ausgeritten," sagte Amalie in nachdrucksvollem Ton; „er begegnet dem Kaiser weit draußen auf der Ebene. Hast Du ihn schon gesehen, Marie?"

„Nein."

„Er ist eine hohe Erscheinung, doch sie sagen, er sei sehr grausam."

Während sich die Gesellschaft im Zimmer laut unterhielt, wandte sich Elsa mit leiser Stimme zu Marie: „Wir hörten, daß Ulrich sich in Eurem Hause aufgehalten habe. Bitte, sage mir, ist er sicher aus Nürnberg entkommen? Ich träumte des Nachts von ihm, solche schreckliche Träume! Den ganzen Tag denke ich an ihn und bilde mir ein, er sei in der Gewalt dieses finsteren Menschen. Sie sagen, daß der Herzog in seinem Zorn keine Grenzen kennt. Er haßt die Evangelischen und verfolgt sie ohne Barmherzigkeit. Sage mir, bitte, was Du weißt, Marie."

„Ich weiß wenig, Elsa. Dein Bruder verließ uns am Tage nach der Ankunft des Herzogs. Ich fürchtete, er möchte auf das Schloß gehen, um Dich noch einmal zu sehen, und ich warnte ihn davor. Ich habe gedacht, daß er trotzdem gegangen sei, doch es scheint nicht, sonst hättest Du sicher etwas davon gehört."

„Ohne Zweifel. Ich habe ihn seit jenem Morgen nicht mehr gesehen, da er so unerwartet bei uns eintrat, nicht ahnend, wie schwer wir heimgesucht worden waren. Nun ist er gewißlich in Sicherheit und weit fort von hier."

„Ich sollte vermuten," und beide Mädchen wandten sich mit leichterem Herzen zum Fenster, das nun weit offen stand, trotz der kalten Luft, die hereinströmte. Man hatte aus der Ferne den Klang einer Trompete vernommen, und die Damen, festlich gekleidet, spähten hinaus nach dem Tor, wo die alten, viereckigen Türme standen.

„Er kommt!" rief jemand.

Doch nein, es war ein falscher Alarm. Nur ein Haufe Landsknechte ritt vorbei, schöne, kräftige Männer in glänzendem Harnisch, die Schwerter aufrecht in den gepanzerten Händen. Dann kamen zwei Herolde in grünem Kostüm; sie ritten auf kohlrabenschwarzen Rappen, jeder trug eine silberne Trompete. Hinter ihnen ritt ein anderer Herold, ganz allein, der mit lauter Stimme das Kommen Kaiser Karls des Fünften ankündigte. „Das muß der Kaiser sein, der etwas vorausreitet", sagte Maria aufgeregt. Aufrecht im Sattel sitzend, in seinem Mantel von Samt und Pelz, der über die prächtigen Decken seines Pferdes fiel, verbeugte sich der Monarch leicht als Antwort auf die Hochrufe der Menge zu beiden Seiten der Straße. An seiner Seite, etwas zurückhaltend, ritt der Herzog von Alba; augenscheinlich hatte er dem Kaiser angenehme Mitteilungen zu machen, denn den Lippen seiner Majestät umspielte ein zufriedenes Lächeln. In der Nähe des Herzogs ritt der Marchese di San Marzano. Sein Blick nach den mit schönen Mädchen angefüllten Fenstern gerichtet, und er grüßte die Truppe in Herrn Ebners Haus mit Lächeln und einer ritterlichen Handbewegung. Die Jungfrauen, durch diese Aufmerksamkeit in Verlegenheit gebracht, traten zurück, doch erschienen sie bald wieder, um den Rest der Kavalkade zu sehen. Fünfhundert geharnischte Ritter befanden sich im Zuge Kaiser Karls, als er zu Beginn des Jahres 1547 in Nürnberg einzog. Seit vielen Tagen hatte sich in der Stadt kein so lustiges Leben mehr gezeigt als jetzt, da so viele glänzende Offiziere und Tausende von Soldaten in ihren Mauern weilten.

Auf dem Balkon der Casa d'Oro stand Frau Weber, baren Hauptes, vom Sonnenschein übergossen. „Barhäuptig!" rief Frau Ebner in einem gestrengen Ton. „Das zeugt nicht von großer Bescheidenheit, zumal sie doch eine Fremde ist in unserer Stadt."

„Vielleicht ist es so der Brauch in Venedig," bemerkte Frau Sachs mild. Es war eine ihrer lobenswerten Eigenschaften, die Abwesenden, wenn sie angegriffen wurden, in Schutz zu nehmen. „Ich habe gehört, daß die Frauen dort keinerlei Kopfbedeckung nötig haben, weil es so warm ist."

Doch ihre Worte waren vergeblich gesprochen, denn was drunten vor sich ging, nahm das Interesse aller in Anspruch. Der kaiserliche Zug hatte Casa d'Oro erreicht, als plötzlich der Herzog von Alba sich an den Marquis wandte, und dann, mit dem Kaiser sprechend, nach dem Balkon deutete. Wären sie in der Nähe gewesen, so hätten die Frauen den lächelnden Wink bemerkt, den Seine Majestät dem Marquis zuwarf, und ebenfalls seine Worte: „Bitte, würde die Dame sich freundlichst zu uns herunterbemühen?" Und vor der Casa d'Oro hielt der Kaiser, zur Bestürzung aller Nürnberger, bei denen die kalte, italienische Dame nie in Gunst gestanden, mit seinen fünfhundert Rittern an. Carlotta Weber gewahrte dies alles, und als sie die kaiserliche Botschaft erhielt, winkte sie ihrem Sohn, und dem Priester, Vater Antonio, ihr zu folgen.

Fortsetzung folgt.

Ein schwimmendes Postamt. Im Wabigoon-See — Ontario in Canada — ist an einer Stelle mit nicht zu tiefem Wasser ein Pfahl eingerammt, der oben einen sorgsam befestigten Kasten mit der Inschrift „Postamt des Wabigoon - Sees" trägt. Ei nkleiner Dampfer aus Rat Portage legt hier bei der Ausfahrt die Postsendungen nieder und darauf werden diese durch Boote vom Ufer abgeholt, gleichzeitig auch die ausgehenden Sendungen niedergelegt und diese befördert der Dampfer am nächsten Tage bei seiner Rückfahrt nach Rat Portage.

Die Mennonitische
Rundschau

Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA
U. S. A.

13. März 1912.

Editorielles.

— Es sind schon mehrere Bestellungen von Probe-Exemplaren der neuen deutschen Sonntagsschul Lektionshefte eingekommen, die, sobald die Hefte fertig sind, ausgeführt werden. Wer irgendwie in dieser Sache interessiert ist, sollte um Probe-Exemplare schreiben.

— Aeltester Korn. Fehr, Kamenka, Orenburg, sendet uns einen Brief und auch eine Liste der für die dortigen Armen bei ihm eingelaufenen Gaben. Sie sind hocherfreut über die Opferwilligkeit ihrer amerikanischen Brüder und sehr dankbar. Ein Auszug aus dem Brief und die Liste folgt in nächster Nummer.

—In den letzten Wochen sind Berichte für die Rundschau so zahlreich eingelaufen, daß wir uns damit ganz überhäuft finden, doch hoffen wir, sobald die Sonntagsschul-Lektionshefte für das nächste Vierteljahr fertig sind, die Fülle des Materials bewältigen zu können. Es ist viel angenehmer, reichlich versehen zu sein, als Mangel zu leiden, aber in diesem Fall ist es für uns sowohl als auch für Schreiber und Leser unangenehm, wenn Nachrichten, überhaupt dringende, zu lange in der Schublade liegen müssen. Um diesem vorzubeugen, werden alle Korrespondenzen, die durch die Zeit nicht an Wert verlieren, zurückgehalten bis wir mehr Raum gewinnen.

— Ein Brief aus Steinfeld (allem Anschein nach von Pawlodar, Semipalat. obl., Sibirien) enthält folgendes: „Es hat dem Herrn über Leben u. Tod gefallen, unsern Gatten und Vater von unserer Seite zu nehmen, dadurch uns eine tiefe Wunde geschlagen ist, und ich mit meinen sechs Kindern stehen geblieben bin. So bitte ich, uns doch eine Gabe zu schicken; denn wir haben 25 Desj. Pflugland, aber wir haben keine Saat, es zu besäen. Ich bitte recht herzinniglich, diesen Brief nicht in den Winkel zu werfen, sondern zu lesen, und zu bedenken, daß es eine Bitte in der Not ist. Berichte noch, daß mein Gatte selig abgegangen ist zur ewigen Ruhe."

Dann bittet die Schreiberin weiter um die Adressen von Daniel Ungers und Jakob Regehren, ohne anzugeben, ob dieselben in Rußland oder in Amerika wohnen, und unterschreibt sich „Witwe Kornelius Käthler." Hoffentlich wissen die Freunde, Ungers und Regehren, wer diese hilfsbedürftige Witwe ist und schicken ihr die gewünschten Adressen und helfen ihrer Notdurft ab. Wir sind ja gerne bereit, Gaben direkt zu befördern, wenn es nicht durch die dortigen Brüder, denen es obliegt, die Gaben unter den Armen zu verteilen, möglich ist; müssen dann aber erst eine sichere Adresse haben.

Aus Mennonitischen Kreisen.

David Karber, Fairview, Okla., schreibt am 16. Februar: „Wir hatten hier einen ziemlich kalten Winter, aber jetzt ist es sehr schön. Die Leute fangen schon an, Hafer zu säen."

J. S. Harder, Windom, Minn., schreibt: „Vor der Hand haben wir schönes Wetter. Der Wind hat ziemlich viel Erde und Schnee zusammen gemischt, und das gibt schlechte Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen."

Julius Siemens, Merced, Calif., berichtet: „Die Company bietet jetzt im Ganzen 14 000 Acres in „Farehead" — Name der neuen Ansiedlung— 30 Meilen N. W. von Fresno zur Besiedlung aus. Letzte Woche waren acht unserer Leute aus Reedley hier, und alle stimmten darin überein, daß hier die beste Gelegenheit für eine große Ansiedlung vorhanden ist. 2 000 Acres sind ausschließlich für unsere Leute abgesondert."

Peter R. Harder, Rush Lake, Sask., schreibt: „Ich las in No. 7 der Rundschau von Freund Bernhard S. Harms, daß sie mir wollen eine Photographie von Abr. Wallen, Ufa, jetzt Barnaul, schicken, weiß aber nicht, wo ich wohne. Meine Adresse ist: Peter R. Harder, Rush Lake, Sask., Canada. Ich bin Walls Schwager, habe Krökers Tochter Tiegerweide zur Frau. Werde Freund Harms später noch einen Brief schreiben."

David Fröse, Rush Lake, Sask., schreibt: „Seit dem 20. Januar hat die Kälte sehr nachgegeben und im Februar haben wir besonders schönes Wetter und gute Schlittenbahn. Es hat bereits geschneit. Hatten letzte Woche gesegnete Zeit, da Bruder Jakob Ewert unter uns arbeitete, und Sünder um Gnade beteten." (Die Rundschau wird an Witwe Heinrich Buller, Rückenau geschickt und ist dieselbe bis zum Januar 1913 bezahlt. Ed.)

H. Rempel, Steinbach, Manitoba, berichtet den 19. Februar: „Wir haben in letzter Zeit angenehmes Winterwetter gehabt, ja sogar etwas Tauwetter, daß die Schlittenbahn folgedessen etwas mager geworden ist. Hätte es gestern nicht wieder gefroren, so wäre der wenige Schnee, den wir nur hatten alle weggeschmolzen. Abr. P. Reimer ist mit seiner Gattin, die er sich von Meade, Kans., holte, vorigen Freitag, den 16., glücklich daheim angelangt. Mit Gruß, H. R."

Von Peter und Kath. Wiebe, Winkler, Man.: „Wir möchten gern die Adresse meiner Schwester erfahren. Früher war sie eine Julius Löwen, aber wie wir gehört haben, soll sie jetzt mit einem Kor. Kasper verheiratet sein. Mit ihrem Mädchennamen hieß sie Margaretha Driedger; sie stammt aus Schöneberg, Rußland. So wie wir gehört haben, sollen sie nach Barnaul, Sibirien gezogen sein. Ich, ihre Schwester, würde gern ihre Adresse entgegennehmen, wenn nicht durch sie selbst, dann durch einen Leser der Rundschau in diesem Blatt.

Anna Tabert, Munson, Alberta, Canada schreibt: „Wir haben hier diesen Winter kaltes Wetter und genug Schnee. Viele leiden an der Grippe. Auch mich hat sie nicht verschont. Unsere Stadt Munson wächst zusehends. Vier Kleiderladen, 2 Eisenhandlungen, eine Apotheke und zwei Gasthäuser, 3 Holzhöfe, 2 Leihställe und — ein Saloon, das Schlimmste, wird gebaut. Solange war es still in der Stadt, aber jetzt, da sie den Prediger weggebracht haben, der gegen den Getränkehandel kämpfte, wird es anders. — Liebe Anna Kröker, Kans., warum schreibst du nicht mehr? Bist du nicht mehr am Leben? Lasse deine Schwester Maria herzlich grüßen, auch meine Geschwister in Dakota. — Laßt von euch hören."

Br. M. B. Fast, Atwater, Calif., berichtet am 23. Februar: „Gestern hatten wir Besuch. Ein eigentümliches Geräusch verriet, daß ein Auto sich der Schule nähere. Als wir zum Fenster hinausschauten, sahen wir es schon halten; die Insassen waren: Adam und Heinrich Eck, u. D. J. Unruh von Meno, Okla., Jak. W. Berg, Gössel, Kans. A. T. Wedel und J. T. Unruh, Ringwood, Okla. Waren recht froh, mit den Brüdern bekannt zu werden. Wir zeigten unsere Schule, und dann fuhren sie wieder ab. Sie wollten das eben zum Besiedeln eröffnete Land, östlich von Merced, besehen und dann nach Reedley fahren. Hoffentlich werden sie von ihrer Reise in der Rundschau berichten. Heute schon den ganzen Tag war außergewöhnlich starker Wind— zu stark für California. Bei unserem Nachbar E. Heppner weilen auf Besuch sein Bruder von Gretna, Man., und zwei junge Heppners, auch von dort. Dieser Sturm wird ihnen wohl nicht gefallen — uns auch nicht. Der Sturm hielt länger an, als wir dachten."

Katharina Janzen, Biggar, Sask., Can. schreibt: „Ich bin immer neugierig, etwas von Rußland zu hören und zu lesen, bin bald 38 Jahre von dort weg, doch denke ich noch jeden Tag an meinen Geburtsort Konteniusfeld, wo alle meine Nichten und Vettern sind. Ich möchte gern an Maria Boschmann schreiben, weiß aber nicht ihre Adresse. Grüße auch alle Hamberger herzlich. Vielleicht kann jemand Nachricht geben, wer in meiner elterlichen Wirtschaft wohnt? Eure Schulschwester Katharina Boschman, jetzt K. J."

Abram K. Brand, Herbert, Sask., Can., schreibt am 10. Februar: „Wir haben hier gegenwärtig schönes Wetter; viel Getreide wird hier jetzt zur Stadt gefahren; doch steht auch noch viel in Schocks. — Geschw. Heinrich Eppen, Sibirien, sind gerade zum Winter abgebrannt. Nun bittet er mich um Mithilfe zum Bauen. Ich habe hier schon eine kleine Summe gesammelt, wünschte aber, daß wenn andere Leser der Rundschau auch etwas für die Verunglückten tun wollen, sie die Gaben an mich senden möchten, damit alles zusammen geschickt werden könne."

Heinrich J. Höppner, Winkler, Man., schreibt am 19. Februar: „Liebe Geschwister und Leser der Rundschau! In Südrußland, Alte Kolonie, Dorf Osterwick, bei D. Dücken hatten sie einen Sohn zum Auferziehen hingenommen. Er heißt G. Ens. Wir haben oft mit Leuten gesprochen. Einige sagen, er wohnt in Orenburg, Rußland. Wer seine Adresse weiß, ist gebeten, sie anzugeben. Ich sage „Dankeschön" im Voraus. G. Ens ist der Onkel meiner Frau Maria, geb. Wolf. Ihre Eltern sind gesiedelt nach Amerika im Jahre 1875 nach Canada, Manitoba. Wenn Onkel Ens die Rundschau liest, bitte ich, schreibe doch einen langen Brief an uns. Die Adresse ist: Nord-Amerika, Canada, Manitoba, Winkler, Heinrich J. Höppner."

P. A. Wiebe, Springfield, Lehigh, Kan. schreibt am 15. Februar: „Gruß an Editor und Leser mit Ps. 103. Nach fünfwöchentlicher Kälte ist auch endlich Frühlingswetter eingekehrt. Krankheit und Todesfälle kommen auch vor. In unserer Nähe sollen zwei Familien wegen Typhus und Masern abgeschlossen sein. Doch wie wohl wird es ihnen tun, einen Herrn zu kennen, der allgegenwärtig ist, und der sagt: „Ich will bei euch sein bis an der Welt Ende." Zum Trost diene den Betreffenden Jes. 53, 3—7. In geistlicher Hinsicht hatten wir bei Springfield gesegnete Zeiten. Br. K. D. Willems von Hooker, Okla., hielt hier eine Woche lang verlängerte Versammlungen, wodurch die Gemeinde erbaut wurde. Auch sind hier bei Springfield Bekehrungen vorgekommen. Dem Herrn die Ehre!"

Jakob B. Nießen, Osler, Sask., Can., schreibt: „Meine Frau hat in No. 2, Pluoff, Rußland, noch Freunde; soviel ich weiß wohnt da Onkel Isaak Günther. Wir hätten gerne Nachricht von ihnen und ihren Kindern, sowie Isaak B. Nießen. Meine Schwiegermutter war eine Helena Nießen. Auch ihren Bruder Isaak Nießen suchen wir. Es möchte jemand von ihnen berichten. Ihnen diene zur Nachricht, daß die Schwiegermutter am 27. Febr. 1911 gestorben ist und ihr Halbbruder Corn. B. Nießen im Sommer 1911. Der Vater hat sich wieder verheiratet mit Witwe Wilhelm Penner. — Unser Nachbar Onkel Aron Günther bestellt seine Freunde und auch seinen Sohn Isaak zu grüßen. Ich las in No. 4 von Bernhard und Kath. Dyck, der nach Jacob B. Nießen sucht. Seine Adresse ist, wie oben angegeben ist."

Joseph Reinhardt, Tremont, Ill., schreibt „Was ist die rechte Gemeinde oder Kirche?" Es hat einmal jemand gefragt, was Wahrheit ist. Jesus antwortete: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." Gott sagt: „Dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören." Laßt uns die Kirche oder Gemeinde, die Jesus gegründet hat, untersuchen. Da finden wir, daß der Herr nur eine Gemeinde gegründet hat, wie er sagt: Auf diesen Stein will ich bauen meine Gemeinde. „Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden," zu dieser Gemeinde, Apg. 2, 47. Christus ist die Tür, und kein Ungläubiger kann hineinkommen. „Ich bin die Tür, so jemand durch mich ein geht, der wird selig werden, und wird ein und ausgehen und Weide finden. Joh. 10, 9. Christus ist das Haupt und auch die Tür seiner Gemeinde oder Kirche. Kol. 1, 18."

Katharina Tiesen ? schreibt: „Weil ich von meiner Schwester Frau Peter Klassen, Stein-Steinbach, Pluoff, No. 4, in Rußland schon seit sechs Jahren keine Nachricht habe, ist sie, falls sie noch lebt, gebeten, Nachricht zu geben, und wenn sie nicht kann, sind ihre Kinder dazu verpflichtet. Sie ist eine Helena Wölke und ich bin Katharina Wölke. Also sind wir von acht Geschwistern nur zwei übergeblieben und dazu noch eine in Rußland und die andern in Amerika."

Haben Sie dies Buch gelesen?

Das Adler—i—ka-Buch, welches erklärt, wie man sofortige Abhilfe erlangt bei Verstopfung, saurem Aufstoßen, oder Magengas, und wie man sich gegen die Blinddarmentzündung schützt, ist jetzt frei zu haben gegen Einsendung von einer 2-Cents Postmarke an die Adlerika Co., St. Paul, Minn.

Erwähnen Sie diese Zeitung in Ihrem Schreiben an die Company.

Einladung und Programm

zur Versammlung „Christlicher Deutscher Schulfreunde in Dalmeny, Sask., am 23. März 1912.

Werte Rundschau!

Von Zeit zu Zeit ist schon von den Schulverhältnissen und von besonderen Schulbestrebungen hier im Nordwesten berichtet worden. Dem deutschen Volke ist es darum zu tun, die Muttersprache in diesem Lande zu erhalten. Aus diesem Grunde werden Vereine gegründet, wodurch auf literarischem, sowie auf sozialem Gelem Gebiete die deutsche Sprache und deutsche Sitten erhalten werden sollen. Andere Vereine haben als ihren Zweck in Fortbildungsanstalten die deutsche Sprache und unsere religiöse Gesinnung unserem Volke zu erhalten. Die Fortbildungsschule in Rosthern darf auf schöne Resultate hinweisen, indem mehrere der Schüler schon als Lehrer in den Distriktsschulen arbeiten. Jetzt ist die Erhaltung der deutschen Sprache und die Einpflanzung unserer einfachen, aber köstlichen Religion eine besonders wichtige Frage für diese Lehrer, denn es gilt den Anforderungen des „Departments" nachzukommen, aber auch zugleich dieser wichtigen, man möchte sagen, heiligen Aufgabe gerecht zu werden.

In manchen deutschen Ansiedlungen haben die Lehrer ihre jährlichen Konferenzen, wo wichtige Punkte erörtert werden, schwierige Fragen von erfahrenen Lehrern beleuchtet werden, und gegenseitig aufgemuntert zu ernster Arbeit auf diesem Gebiete. Die neue Ansiedlung hier hat noch nur wenige deutsche Lehrer und diese sind auch noch ziemlich zerstreut. Aus diesen Gründen scheint ein solches Unternehmen etwas schwierig. Doch empfindet man das Bedürfnis und hört oft den Wunsch, auch hier uns auf ähnliche Weise zu stützen, zu stärken und aufzumuntern in unserem so wichtigen Berufe.

Weil nun von Lehrern und Schulfreunden, die dieses Bedürfnis fühlen, öfter aufgemuntert worden war, doch mal zusammenzukommen und wichtige Themata zu behandeln und zu besprechen, traten am 3. Februar etliche Lehrer zusammen, um ein Programm für eine Zusammenkunft deutscher Schulfreunde aufzustellen, und dann die nötigen Vorkehrungen zu treffen, um solche abzuhalten. Es wurde auch gleich daran gedacht, wenn möglich, Einrichtungen zu treffen, um jährliche Versammlungen abzuhalten. Folgendes ist das Programm, welches gemacht wurde:

Programm

für die Versammlung Christlicher deutscher Schulfreunde, abzuhalten in der Kirche der Mennoniten-Brüdergemeinde zu Dalmeny, am 23. März 1912.

9:00 Eröffnung und Begrüßung vom Orts-Prediger.
Wahl eines Vorsitzenden und Schreibers.
Zweck:— Die Förderung der Deutschen Sprache in unseren Volksschulen und die Erhaltung unserer religiösen Gesinnung.
Etliche Bemerkungen über den Zweck von Aelt. David Dyck.
Gesang, geleitet von J. P. Schulz.

9:45 Der Unterricht der **deutschen** Sprache in unseren Volksschulen.
Rev. Hermann Fast u. A. A. Dick.
Besprechung.

10:40 Religionsunterricht in unseren Volksschulen.
W. Neuenschwander, Joh. Neufeld und Rev. Peter Schulz.
Besprechung.
Männerquartette. G. T. Thiessen.

11:30 Das Gesetz für Zweisprachige Schulen und für den Religionsunterricht.
F. J. Bärg.

11:45 Geschäftliches.

12:00 Mittagspause.

1:15 Das Verhältnis zwischen Lehrern und Eltern.
Rev. David Töws, P. J. Friesen, J. P. Schulz.
Besprechung.
Chorgesang. Peter K. Janzen.
2:15 Die Behandlung des Kindes von Seiten des Lehrers.
Jacob Braun, J. N. Dürksen, F. F. Siemens.
Besprechung.
Gesang, geleitet von J. P. Schulz.
3:15 Fragekasten.
4:00 Schlußbemerkungen.
Rev. N. F. Töws.

Seit nun dieses Programm gemacht worden ist, und die nötigen Vorkehrungen getroffen sind, zeigt sich in manchen deutschen Distrikten reges Interesse für diese Versammlung. Es werden zu derselben alle Schulfreunde, Lehrer, Prediger, Schulvorstände Eltern, auch sonstige Personen die im Schulwesen ein Interesse nehmen, freundlichst eingeladen. Kommt alle, und laßt uns einander ermuntern in unserem Christlichen Deutschen Schulwesen.

In der Hoffnung, daß dieses Bestreben seinen Zweck erreichen und unserm deutschen Volk zum Segen sein wird,

Zeichnet sich grüßend,
Im Auftrage.
A. A. Dick.

Rosthern, Sask.

Gestorben.

Jacob J. Kröker wurde in Südrußland, am 31. Januar 1849 geboren und starb in seiner Heimat zu Henderson, Nebr., am 7. Januar 1912. Alt geworden 62 Jahre, 11 Monate und 7 Tage. Im Jahre 1876 wanderte er mit seiner Familie in Gesellschaft mit vielen andern Emigranten aus Rußland aus und kam nach Minnesota, Nord - Amerika. Weil es ihm dort aber nicht gefiel, so bereiste er die Staaten Kansas und Nebraska, um besseres Land zu finden. Es gefiel ihm hier in Nebraska am besten und er kaufte sich eine Farm von 160 Acres, eine Meile nördlich und drei Meilen östlich von Henderson, für ungefähr $500. Hier richtete er sich heimisch ein und betrieb die Landwirtschaft mit gutem Erfolg bis zum Jahre 1888.

In diesem Jahre wurde die Stadt Henderson angelegt, und er ging daselbst in das Holzgeschäft, welches er mit Erfolg betrieb bis zum Jahre 1902. Dann legte er die „Farmers and Merchants Bank" an, die später zu der First National Bank inkorporiert wurde, und der er als Präsident bis zu seinem Tode vorgestanden hat.

Im Jahre 1870, den 26. Juni ist er mit Agyetha Janzen in Pastwa in den Ehestand getreten. Diese Ehe wurde mit 11 Kindern gesegnet, wovon fünf klein gestorben sind. Großvater geworden ist er über 29 Kinder, wovon fünf gestorben sind. Er hinterläßt also seine geliebte Gattin als Witwe, 4 Söhne, 2 Töchter, 3 Schwiegertöchter, 2 Schwiegersöhne, 24 Großkinder, einen Bruder, samt Familie und zwei Schwestern mit ihren Familien, wovon eine noch in Rußland ist, und eine Anzahl Freunde, die seinen Tod betrauern. Er ist 5 Wochen und 3 Tage an Asthma und Herzbeschwerden krank gewesen, wovon die letzten drei Tage sehr schmerzhaft waren. Gestorben ist er wohl an Herzwassersucht.

Das Begräbnis fand den 10. Januar unter großer Teilnahme statt. Nachdem Aelt. H. H. Epp im Trauerhause einen kurzen Gottesdienst geleitet hatte, wurde der Sarg mit der Leiche zur Kirche gefahren, wo die eigentliche Leichenfeier gehalten wurde. Es wurde ein Lied zu Anfang gesungen, worauf Lehr. P. Panratz über die Worte in Ev. Joh. 5, 28 eine kurze Ansprache hielt und in Sonderheit den Wert einer Stunde betonte. Was man in einer Stunde alles tun kann, auch was man in einer Stunde alles verlieren kann. Daß einst die letzte Stunde des Lebens kommt und was dann nach der letzten Stunde des Lebens folgt, nämlich die Gerichtsstunde. Noch ladet die Stimme Jesu ein, zu ihm zu kommen, aber nach der letzten Stunde des Lebens nicht mehr. Dann kommt die Auferstehung zum Leben oder zum Gericht.

Dann wurde das Lied gesungen: „Kommt Brüder, steht nicht stille, worauf Aeltester H. H. Epp, die Leichenrede hielt, über die Textesworte 1 Sam. 20, 8. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Unser Stand, dem Tode gegenüber, wenn wir die verschiedenen Gefahren sehen, ist nur ein Schritt bis zum Tode; darum ist unsere Lebenszeit sehr wichtig.

1. Was lehrt uns dieses Bekenntnis, oder was will es uns sagen?

Die Zeit unseres Hierseins ist kurz gegen die Ewigkeit. Wir sind auch in beständiger Todesgefahr. Warum? Weil der Körper so hinfällig ist, weil wir so vielen Gefahren und Unglücksfällen unterworfen sind. Weil es dem Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, und wir nicht wissen, wann. — Weil Gott uns so schnell abruft, wie auch Moses im 90. Psalm so klar bekennt.

2. Zu was mahnt uns dieses Bekenntnis?

Uns vorzubereiten für die nie endende Ewigkeit. Unsern Willen in seinen stellen und dann auch alles tun, unsern Mit- und Nebenmenschen zu retten.

Nach Schlußlied und Gebet wurde Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen. Dann wurde sie nach dem 1 und einhalb Meilen entfernten Friedhofe der Bethesda - Gemeinde gefahren, und dem Schooße der Erde anvertraut, bis zum Auferstehungstag.

Eingesandt auf Wunsch der Tante von
J. J. Peters.

Jansen, Nebr.

Gerhard Wieler gestorben.

Das Begräbnis fand am 18. Februar 1912 statt. Im Trauerhause wurde ein kurzer Gottesdienst gehalten, geleitet von Lehrer Peter Pankratz, wozu er sich die Worte in Röm. 7 von Vers 18 und Kap. 8, bis Vs. 12 gewählt hatte.

Nachdem noch ein Lied gesungen und gebetet worden war, wurde der Sarg mit der Leiche zur Bethesda Kirche gefahren, wo der Trauergottesdienst unter großer Teilnahme gefeiert wurde. Zu Anfang wurde Lied No. 15, Ev. Lieder gesungen. Dann hielt Lehrer Johann Epp eine dringende Ansprache an die Versammlung, über die Worte in Jesaia 3, 10. 11: „Prediget den Gerechten," usw. Der Baum bleibt liegen, wie er fällt. Im Alten Bunde war es Gottes Plan, daß die predigen sollten, die sehnsuchtsvoll nach der Erlösung schauten. Im neuen Bunde sind es die, die ihre Kleider haben helle gewaschen im Blute des Lammes. Von diesen soll man predigen, daß sie es gut haben. Die Vorteile und die Gunst, die wir hier schon haben, sollen wir andern auch anpreisen. Dieses sollen wir predigen. Warum? Das Naturwesen geht anders. Von Natur geht der Mensch schlechte Wege. Den Frieden lasse ich euch, und den Frieden sollen wir auch andern verkündigen. Darum predigt den Gerechten, daß sie es gut haben. Auch für die Ewigkeit. Was haben die Gerechten zu erwarten? Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, usw. „Prediget von den Gerechten, daß sie es gut haben." Schon im Anstreben und Verlangen darnach nimmt es einen Ernst. Gottes Wort gibt uns Anordnungen und Verheißungen, auch wie es den Gerechten gehen wird, und was ihr Loos sein wird. Die Früchte ihrer Werke folgen ihnen nach.

Aber wehe den Gottlosen. — Das Wehe tritt in Kraft nach dieser Zeit. Wir nehmen es nicht gleich Ernst, oft zu leicht. Täglich sollen wir uns entschließen, dem Herrn zu dienen. Wir können uns den Himmel nicht herrlich genug vormalen, aber auch die Hölle nicht schrecklich genug. Gott wird uns vergelten nach unserm Verdienst. Es ist sehr notwendig, daß Gottes Volk sich in dieser Welt als ein Licht hinstellt.

Dann wurde Lied No. 205: „Wie wird uns sein, wenn endlich" usw. von der Versammlung zur Abwechslung gesungen, worauf Aelt. H. H. Epp die Leichenrede hielt über die Worte: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen", Ps. 90, 12. Moses hatte fast ein ganzes Volk in der Wüste dahinsterben sehen. Und wieviele sind noch von denen, die mit uns herübergekommen sind aus dem alten Vaterlande in unserer Mitte? Es geht einer nach dem andern dahin. Wie und warum sollen wir mit Ernst an unser Ende denken? Wenn man so in die Welt hinein schaut, wie sieht es da? Es ist ein Jagen und Rennen nach irdischen Dingen, aber ein Vorbereiten für die Ewigkeit sieht man nicht. Laßt uns bedenken, daß wir nur für heute eine Versicherung haben. Auch ihr jungen Seelen habt keine Versicherung, daß ihr so alt werdet wie dieser hier im Sarge vor uns liegende. Laßt uns klug werden, und uns jetzt zum Herrn bekehren, denn keiner kann dem Tod entrinnen. Wir wissen auch nicht, wann wir dem Tod begegnen müssen. Darum ist es weise, uns heute vorzubereiten, und nicht warten bis wir dem Tode in die Augen schauen; denn dann ist es vielleicht zu spät. Wenn wir dereinst Erben des Himmelreichs sein wollen, müssen wir uns in der Zeit darauf einrichten. Laßt uns oft an unsere Todesstunde denken. Warum? Auf daß wir klug werden. Was ist klug? In irdischen Dingen wissen wir es oft schön anzugehen und unser Dasein zu fristen.

Aber das ist nicht die Klugheit die hier gemeint ist. Es meint uns vorbereiten für die Ewigkeit. So leben, als wenn wir heute noch sterben müßten. Uns bereit halten auf die letzte Sunde und die Bekehrung keinen Tag aufschieben. Bekehren muß sich ein jeder, wenn er selig sterben will, und wer bürgt uns dafür, daß wir den morgenden Tag noch erleben werden. Drum laßt uns dem Herrn mehr und mehr weihen, und täglich auf der Hut sein und unsere Sünden dem Herrn bekennen und um Vergebung bitten. Dann werden wir auch Arbeit im Reiche des Herrn finden, an unseren Mit- und Nebenmenschen zu arbeiten nach unsern Kräften. Wollen uns aufs Neue aufmachen, und unsere Seligkeit schaffen, weil wir noch in der Gnadenzeit stehen.

Schlußgebet von H. H. Epp. Dann wurde noch Lied No. 8 gesungen und Gelegenheit gegeben, die Leiche zu sehen und dann nach dem Friedhofe der Bethesda - Gemeinde gefahren, wo sie dem Schoße der Erde anvertraut wurde. Sie ruht dort bis zum Auferstehungstag.

Gerhard Wieler ist im Dorfe Marienthal, Südrußland, am 21. Dezember 1825 geboren und ist hier in Henderson, Nebr., in seiner Heimat am 15. Februar 1912 gestorben. Alt geworden 86 Jahre, 1 Monat und 24 Tage.

Im Jahre 1857, den 25. Februar ist er mit Helena Thiessen in die Ehe getreten. Diese Ehe wurde mit fünf Töchtern und zwei Söhnen gesegnet. Sie sind ihm alle, außer einer Tochter, in die Ewigkeit vorangegangen.

Am 23. März 1868 starb seine Ehefrau. In dieser Ehe gelebt 11 Jahre und 28 Tage. Sieben Großkinder entsprossen aus dieser Ehe, wovon ihm drei vorangegangen sind.

Am 12. November 1868 trat er in die zweite Ehe mit Witwe Anna Adrian, geborene Friesen, zu Gnadenthal. Diese Ehe wurde mit 4 Töchtern und drei Söhnen gesegnet, wovon eine Tochter und ein Sohn gestorben sind. Großkinder entsprossen aus dieser Ehe 35, wovon 8 gestorben sind. Er hinterläßt also seine liebe Gattin als trauernde Witwe, zwei Söhne, 4 Töchter, 2 Schwiegertöchter, 3 Schwiegersöhne, 30 Großkinder, 2 Urgroßkinder und eine Anzahl Freunde, die seinen Tod betrauern. Krank gewesen ist er 8 Wochen und sechs Tage, aber fast ohne Schmerzen; gestorben an Altersschwäche. Er sehnte sich, aufgelöst, und bei Christo zu sein. Sein Wunsch ist erfüllt.

Witwe Gerh. Wieler ist auf eine längere Zeit mit ihren Kindern mitgefahren nach Saskatchewan. Hoffentlich wird sie von dort einen umständlichen Reisebericht in der Rundschau folgen lassen.

Wir haben heute den ganzen Tag Schneefall gehabt bei mäßiger Kälte. Wir haben jetzt sehr viel Schnee.

Eingesandt auf Wunsch der trauernden Witwe,
von

J. J. Peters.

Den 2. März 1912.
Jansen, Nebr.

Mission.

Elk Park, N. Carlina, Salem Mission..

Liebe Geschwister und alle Leser der Rundschau! Soeben fühlen wir, daß wir all den lieben Verwandten und Bekannten in der Ferne ein Lebenszeichen geben sollten. Wir sind samt der ganzen Familie schön gesund, dem Herrn die Ehre. Man hört hier viel von Krankheiten. Bei Cranberry, zwei Meilen von hier sind auch schon etliche gestorben, wie man sagt, an den schwarzen Masern. Ja, solange die Erde steht, wird das Sterben nicht aufhören. Einer geht früher und die andern müssen nachfolgen. Darum ist es sehr notwendig, sich beizeiten zu schicken, Gott zu begegnen.

Wir für unsern Teil sind noch immer bereit, das Kreuz Christi hochzuhalten, für Jesum zu zeugen und zu wirken, solange es Tag ist, denn es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Seit dem 1. Februar haben wir Bruder Heinrich B. Wiebe, Kans., in unserer Mitte. Es ist uns ein lieber Besuch. Wir hatten zwei Wochen lang immer Versammlung und wurden reichlich gesegnet. Wir haben aufs Aeußerste versucht, Seelen zu Jesu zu bringen. Zwei kamen zum Frieden und mehrere verlangten, daß man für sie beten sollte, welches man denn auch schon gerne tut; doch muß der Sünder selbst beten.

Letzte Woche fuhren Bruder Wiebe und Schwester Klaassen und Geschwister Tschetters ungefähr 20 Meilen östlich, um da mehrere Plätze zu besuchen. Heute kamen sie zurück. Wir gedenken die ganze Woche hier im Heim Versammlung zu haben. — Wir glauben, der Herr wird uns fühlbar nahe sein.

Betet für uns! Mit Gruß an alle, eure Geschwister,

Jos. W. u. K. Tschetter.

Fortsetzung von S. 8.

jetzt nicht weniger rechnen. Zwar bin ich ein Jüngling gegen euch, aber das tut nichts zur Sache. Probiert es noch einmal, ich bleibe euch wieder nichts schuldig!

Unsere Eltern sind ja schon längst nicht mehr hier. Der Vater starb anno 1892 und die Mutter 1906. Ich habe es seiner Zeit in der Rundschau bekannt gemacht. Schreibt mir einmal recht viel und ausführlich, was ihr dort immer macht, und überhaupt, wie es dort aussieht. Wie wir gehört, sollen von den Alexanderthalern schon viele weggezogen sein.

Peter Wiebe, wo hältst du dich auf? Bist du noch immer Müller in Michaelsburg? Schreibe auch einmal!

Nebst Gruß von

Peter Neufeld.

Saskatchewan.

Borden, Sask., den 8. Februar 1912.

Zuerst wünsche ich den Lesern und dem Editor den Frieden Gottes.

Weil der Briefwechsel mit meinen Geschwistern in Rußland fast ganz aufgehört hat, und dieselben in Rußland so zerstreut wohnen, möchte ich von uns etwas durch die Rundschau hören lassen. Wir sind jetzt auf unserer Art gesund, auch bei den Kindern sind sie gesund, außer bei Kornelius hatten die Kinder die Masern.

Am 7. Januar hatten wir eine Bibelbesprechung. Bei einer solchen Besprechung werden einem manche Bibelstellen, die einem lange dunkel waren, aufgedeckt. Es war nur diese Woche gerade sehr kalt, sonst haben wir einen sehr mäßigen Winter, nicht große Kälte und Schnee genug zum Schlittenfahren. Nur schade, daß noch sehr viel Weizenfelder ungedroschen sind. Es stehen noch viel Hocken auf dem Felde. Solange wir hier wohnen, ist dies das erste Mal. Wir haben noch immer gute Ernten gehabt, nur ist der Sommer oft zu kurz und der Winter zu lang; aber es ist hier gut zu leben.

Noch einen kleinen Abstecher nach der samarischen Ansiedlung zu Jakob Pauls im Dorf Podolsk. Hast du meinen Brief bekommen oder nicht? Sei doch so gut und schreibe mir deine Adresse; ich weiß nicht eure Postnummer. Wir haben von dir noch nur einen Brief erhalten.

Einen Gruß an alle Leser.

Johann Wall.

Hepburn, Sask., den 12. Februar 1912. An die werte Rundschau!

Wir hatten anfangs dieses Jahres sehr kaltes Wetter, so kalt, wie wir es in den zehn Jahren unseres Hierseins nicht gehabt haben, denn es ist bis 36 Grad R. kalt gewesen. Aber Gott sei Dank, es hielt nur eine kurze Zeit an. Jetzt haben wir das allerschönste Wetter; nur ist soviel Reif an den Bäumen, als ich noch nie gesehen habe. Heute zeigt das Thermometer auf Null, und die Sonne scheint so warm, daß es Wasser in den Dachrinnen gab.

Vor etwa zwei Wochen starb bei Dalmeny die alte Schwester Aron Giesbrecht, vor etwa 10 Jahren übergesiedelt von Rußland. Heute starb ebenfalls bei Dalmeny eine Frau Abr. Schultz. In Bruderfeld, Post Waldheim, hält Bruder J. F. Harms Schule mit ungefähr 45 Schülern. Mein Wunsch ist, daß der Herr die Arbeit segnen möchte. Wünsche den beiden Brüdern Jakob Martens und Daniel Neufeld von Herbert, die gegenwärtig in Rußland weilen, viel Freudigkeit, bei ihren Lieben zu verweilen, und daß sie ein Segen dort sein möchten, und etwas zur Ehre Gottes ausrichten können.

Auch Freund Abram Friesen möchte es gut gehen bei seinen Geschwistern und Freunden. Ich hoffe, du wirst auch meinen lieben Vater und Geschwister besuchen. Meine Gedanken sind recht oft bei euch dort drüben. Ich hoffe auch, daß du, lieber

Bruder, die lieben Brüder dort aufsuchen wirst, wenn sie nicht dorthin kommen. Ja, liebe Geschwister in Steinau, lasset doch einmal von euch hören, wenn auch nur durch die Rundschau.

Seid noch alle herzlich gegrüßt von eurem Mitpilger nach Zion, mit Ebr. 4 16.

Joh. J. u. A. Dörksen.

Langham, Sask., den 5. Februar 1912. Werte Rundschau!

Will kurz ein wenig berichten, wie es hier im Norden geht. Haben im Januar große Kälte gehabt, aber in der letzten Woche und auch heute ist es ziemlich schön, sogar bis ein Grad warm. Doch es ist immer windstill; dann fühlt man die Kälte nicht so sehr. Schnee haben wir bei uns nicht sehr viel; weiter nach dem Norden ist mehr. Die Schlittenbahn ist auch gut und wird fleißig benutzt. Es werden viel Besuche gemacht.

Wenn ich so die Berichte lese vom Süden, wie kalt es da war, dann bin ich immer froh, im Norden zu leben. Nun, die Erde ist des Herrn, und alles, was darinnen ist und der Herr hat Ziel gesetzt, wo und wieweit wir wohnen sollen; nur schade, daß wir Menschen nur oft nicht zufrieden sind mit dem, das der Herr uns zukommen läßt und deshalb gibt es so viel Täuschung und mancher verliert alles, ja oft noch die Seligkeit dazu.

Freitag, den 2. Februar war ein Begräbnis im Bruderthaler Bethaus; die Frau Abraham P. Schulz, geb. Thiessen wurde begraben. Es herrschen auf Plätzen Masern unter den Kindern. Bei New Home sind die Mehrzahl der Schulkinder krank. Doch im Ganzen ist der Gesundheitszustand gut. Die liebe Mutter Hein. K. Penner, ist bald wieder hergestellt; sie geht schon immer im Haus herum, nur bleibt ihr Fuß etwas krumm. Heinrich A. Thiessens Sohn Jakob ist noch immer in Saskatoon im Hospital; er ist schon vier Monate dort.

Wir haben diesen Winter auch bei uns schon mehrere Besuche gehabt von Predigern. Erstens hat Bruder C. N. Hiebert uns in seiner liebevollen Weise das Wort Gottes verkündigt. Der liebe Bruder hat hier in Saskatchewan schon viel Segen gestiftet. Auch hat Bruder J. J. Wiens, der von Samara, Rußland, herkam, uns eine Woche mit dem Wort gedient. Es haben sich auch etliche junge Seelen bekehrt. Unser Gebet ist, der Herr möchte diese beiden Brüder besonders zum Segen setzen.

Schwager Peter G. Penner von B. C. überraschte Eltern und Geschwister hier mit seinem Erscheinen unter uns. Er gedenkt sich hier etwas über zwei Wochen aufzuhalten. Spricht sich sehr lobend über jene Gegend aus. Noch einen herzlichen Gruß an Editor und Leser.

Verbleibe wie immer,

J. J. Schmor.

Rußland

Marienwohl, Taurien, Südrußl. Einen Gruß zuvor an Brüder, Freunde, Leser und den Editor der Rundschau!

Da ich ein Leser der Rundschau bin, schaue ich das erste immer aus, ob ich etwas darin fände, was mir besonders nahe geht. Da ist mein Bruder Johann Regehr, Hoffnungsthal, Marion Co., Kans. Ich kann mich fast nicht mehr auf seinen letzten Brief erinnern; früher erhielt ich von seinem Sohn Abraham Briefe, doch der schreibt nicht mehr. Den letzten Brief erhielt ich nach dem Tode der Mutter von der jüngsten Tochter Elisabeth. Und wie schweigsam sind die übrigen Geschwister! Bitte, schreibt mir ein jeder einen Brief, dann kann ich lesen in meiner Einsamkeit. Daß meine Frau gestorben, hat Freund Peter Neumann berichtet. Sie starb vor zwei Jahren am Krebsleiden.

Nun werde ich mich ein wenig in Kansas umsehen. Da fand ich einen Gruß von Dietrich und Elisabeth Neufeld, Moundridge. Es freut mich zu hören, daß sie jetzt gesünder ist als früher. Die andern deiner Geschwister lassen nichts von sich hören. Ihr lieben Vettern und Nichten, schreibt, einerlei wie. Aber Schwager Martens hat ja uns persönlich besucht und eine Photographie gebracht. Das erinnert uns öfter an euch. Aber Vetter Abraham A. Regehr, in Gössel, Kansas, ließ sich auch hören in der Rundschau; aber er ging an mir vorbei, ohne die Zeit zu bieten. Aber es schadet nichts, ich freute mich doch. Wir werden schon nicht mehr viel schreiben. Du bist 70 Jahre alt, lieber Vetter, und ich auch 65. Die Jahre sind schnell entschwunden, und für uns ist die beste Zeit auf Erden dahin. Nun strecken wir uns nach dem, das vorne ist, dem vorgesteckten Ziele.

In Inman, Kansas, habe ich einen Pflegebruder, Gerhard Kröker. Das letzte habe ich geschrieben, und bekomme von dir keine Antwort. Laßt von euch hören. Dann fand ich in No. 14 der Rundschau einen Aufsatz von Bernhard Gerbrand, Buhler, Kansas. Das erinnerte mich an die längstverflossene Zeit, als wir einst zusammen unter Frau Gerbrand, — geb. Penner, von Großweide — Vaters Tisch unsere Füße setzten und Mahlzeit hielten. Seitdem sind schon 43 Jahre verflossen. Katharina, bist du noch immer schön gesund, und sind deine Schwestern Fröse und Martens noch alle am Leben? Schreibt Briefe. Gerbrands Schwester Derksen ist gesund.

Vor langer Zeit fragte ein Peter A. Wiebe, Lehigh, Kansas nach seinen Schulbrüdern Lohann Langemann und Jakob Hiebert, und Peter Regehr, Margenau. — Langemann ist vor zwei Jahren an Krebs gestorben. Er hat sich viermal operieren lassen. Ich und Hiebert sind noch unter den Lebenden. Der Buchstabe „A." ist mir unbekannt. Ich denke, es soll der Bruder des verstorbenen H. Wiebe sein, Br. Johann Regehr sein Schwager. Dies erinnert mich an die Zeit, als sein Schwager K. Wedel, unser Lehrer uns ermahnte, treue Jünger Jesu zu sein.

Und nun komme ich zu meinem „kleinen" Vetter, Heinrich Regehr, Moundridge, Kans., von dem ich auch schon lange keinen Brief erhalten habe. Frau Regehr, du warst früher der Briefsteller, übernimm es noch einmal. Berichte über euer Befinden und von deiner Schwägerin Bärgsche; wir werden schon nicht mehr lange einander brieflich besuchen.

Dann wende ich mich noch an meinen Schulbruder, der sich oft in der Rundschau hören läßt. Es ist dies Peter Mandtler, Langham, Sask. Weil ich mit meinen Gedanken schon in Amerika war, so unterwinde ich mich, auch bei dir anzuhalten, und dich wissen zu lassen, daß ich dich noch nicht vergessen habe.

Wer nicht aufgelegt ist, an mich zu schreiben, der sende Berichte an die Rundschau. Isaak Schulz, Mountain Lake, Minn., fragt in No. 15 der Rundschau nach Jakob Kröker, der sich seiner Zeit bei ihm aufgehalten hat, vom 19. April bis zum 6. November und sein Ticket genommen hat bis Deutschland, wo er gegenwärtig weilt. Ich werde den Brief hier wörtlich folgen lassen, den wir hier im Mariawohler Dorfsamt erhalten haben, weil er laut Revision hierher gehört:

„Jakob Kröker ist durch die Berliner Polizei - Behörde der Irrenanstalt überwiesen. Er ist ganz interesselos und zeigt keine Neigung zur Beschäftigung. Sein Ernährungszustand ist befriedigend. Entlassen kann er noch nicht werden. Vorläufig wird er auf Kosten der Armen - Verwaltung der Stadt Berlin verpflegt.

D. Sander."

Diese Nachricht haben wir hier kürzlich erhalten.

Allen hierin Erwähnten berichte ich, daß meine Familie nicht groß ist; meine Tochter ist gestorben, und folglich ein Sohn und fünf Großkinder am Leben sind. Ich grüße hiermit alle, die sich meiner erinnern.

Peter Regehr.

Romanowka, No. 8, Post Dejewka, Orenburg.

Werte Rundschau!

Gott sei Dank, wir sind bis jetzt noch immer gesund gewesen. Aus der Vergangenheit kann ich nicht viel berichten, da wir immer mit der drückendsten Armut zu kämpfen gehabt haben. Besonders schwer lastet das mit einer vollständigen Mißernte gekrönte Jahr auf unseren Schultern, ja auf unser ganzes Gemüt, nicht nur in Bezug auf die Gegenwart, sondern mit seinen traurigen Folgen.

Schon viel hat die Mutterkolonie hergeschickt für uns arme Orenburger. Aber meistens geht es nur zu denjenigen, die Land haben. Weil ich aber nicht Land habe, ein Landloser bin, und es mir an allem fehlt, denn meine Familie will ernährt und gekleidet sein, wo doch einmal nichts ist, so bleiben wir doch immer von hinten stehen. Darum bitten wir alle, die ein mitleidiges Herz haben, uns in unsrer Not beizustehen. Unsere Adresse ist, wie oben angegeben. Ja, wir sind sehr arm, bitte, unser zu gedenken!

Dank im Voraus und Gott vergelt's.

Wir haben schon vier Kinder, aber noch kein eigenes Haus.

Mit Gruß,

Johann Joh. Peters II.

Ebenfeld, Taganasch, Taurien, Süd Rußland. Werte Leser!

Weil sich das Jahr wieder zum Ende neigt, muß man auch wieder die Rundschau bestellen, und so will ich gleich allen unsern Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen zukommen lassen.

Wir erfreuen uns, Gott sei Dank, in unserem Geschwisterkreise der schönen Gesundheit, außer die liebe Mutter, die ist immer nach alter Art. Sie wundert sich, daß ihre Geschwister gar nicht schreiben, und auch ich, wundere mich nicht weniger, denn ich habe im Frühjahr zwei Briefe geschrieben an Onkel Jakob und Isaak Schultz, Mt. Lake, Minn. Aber Antwort haben wir bis heute keine. Auch ihr Vettern und Nichten, sei nicht so träge mit Schreiben, denn das persönliche Besuchen wird wohl nicht werden.

Ich hege oft im Geheimen den Gedanken, ob nicht einmal von dort jemand herkommen könnte. Onkel Peter Schultz, Sie sind vielleicht einer, von dem man hoffen könnte, die Reise zu übernehmen? Es würde uns freuen, einen Amerikaner zu Gaste zu bekommen.

Meine Frau hat dort zwei Nichten, Ewerts und Funken, seid herzlich gegrüßt von uns und schreibt uns, wie es euch geht. Auch euch, Bernhard Friesens Kinder, gilt dieser Gruß.

Die Ernte war mittelmäßig. Weizen gab es durchschnittlich 6 Tschw. von der Desj.; Hafer 15, Gerste 9. Die Witterung ist immer noch trocken. Der Weizen ist noch nicht alle aufgegangen.

Hoffe dies Jahr Briefe zu empfangen. Eure euch liebenden Freunde.

Pet. u. Kath. Harder.

Kurzes Lebensverzeichnis unserer Mutter Helena Giesbrecht.

Es dürfte für manchen von Interesse sein, etwas von ihrem Lebenslauf zu lesen, besonders im alten Vaterlande, wo wir viele Verwandte und Freunde haben. Ebenfalls für ihren Sohn in Sibirien im Dorfe Hoffnungsthal. Sollte er dieses Blatt nicht lesen, so wird gebeten, daß in der Nähe Wohnende es ihm übermitteln.

Unsere liebe Mutter wurde geboren anno 1848, den 3. April, in der Alten Kolonie, im Dorfe Kronsthal, woselbst sie ihre Jugendzeit verlebte, und im Jahre 1868 mit Aron Giesbrecht in den Ehestand trat. Im Jahre 1868 bekehrten sich die Eltern und wurden auf ihren Glauben getauft und der Mennonitenbrüdergemeinde zugezählt. Viel Spott und Verachtung mußten sie zu der Zeit entgegen nehmen, weil sie ziemlich vereinzelt dastanden. Auch im Zeitlichen hat es damals viele trübe und schwere Zeiten gegeben, aber der Vater im Himmel hat sie nie zu Schanden werden lassen. Ihm die Ehre!

Anno 1888 zogen die Eltern von der Kolonie nach Alexanderheim, St. Saizewo. Aller Anfang ist schwer, so ging es auch hier, doch mit der Zeit fing es an, besser zu gehen. Da im Dorfe meistens Glieder der Mennoniten Brüdergemeinde waren, so durften sie manchen reichen Segen entgegennehmen.

Gottes Gedanken sind nicht unsere, und seine Wege sind oft anders als wir denken. So gefiel es dem Herrn im Februar 1890 den Vater von ihrer Seite zu nehmen, welches ein harter Schlag war. Nach zwei Jahren, 1902, führte der Herr es so, daß sie uns, meine Frau ist der Heimgegangenen Tochter Helena, wir waren im Herbste nach Canada ausgewandert, mit

TRADE
in your old separator
on account of a new
DE LAVAL
CREAM SEPARATOR

38,796 Benützer taten so letztes Jahr
26,596 in den U. S. allein.

Es ist zur feststehenden Tatsache geworden, daß De Laval Rahm Separators anderen Separators soviel überlegen sind, wie diese der alten Abrahmungsmethode durch Stehenlassen der Milch, und daß eine up-to-date De Laval Maschine durchschnittlich jedes Jahr ihre Ankaufskosten erspart im Vergleich zu irgend einem andern Separator.

Neben der wirklichen Ersparnis in mehr und bessern Rahm und Butter und an Zeit bei Entrahmung und Reinigung,leichtern Gang und größerer Dauerhaftigkeit, hat man das Selbstgefühl, das Behagen und die Genugtuung, die niemand als der Besitzer und der Benützer einer De Laval Maschine in Bezug seines Separators fühlen kann.

Folgedessen haben jedes Jahr Tausende Benützer minderwertiger und abgenützter Separators verschiedener Fabrikation die Gelegenheit der belehrenden Begünstigung, welche die De Laval Company fortfährt, zu gewähren, wahrgenommen und ihre alten Separators umgetauscht.

Dies gilt Benützern alter De Laval ebenfalls.

Während dies insbesondere Benützern minderwertiger Separators gilt, gilt es gleicherweise von den vielen Tausenden De Laval Maschinen von 10 bis 25 Jahren alt. Diese sind nicht abgenützt und sind noch andern neuen Maschinen von heute überlegen, aber in den neuen, modernen De Laval Maschinen sind soviele Verbesserungen verkörpert, das diese Benützer alter De Laval mit Vorteil den Tausch machen können und in kurzer Zeit die Auslagen ersparen.

Suchen Sie den nächsten De Laval Agenten auf.

Er wird Ihnen sagen, was er für Ihre alte Maschine, ob es nun eine De Laval oder sonst eine Maschine ist, beim Kauf einer neuen De Laval bewilligen kann. Falls Sie keinen De Laval Agenten kennen, schreiben Sie zur nächsten De Laval Office, und geben Sie an, welcher Fabrikation, Nummer und Größe ihre jetzige Maschine ist, und volle Information wird Ihnen zugesandt.

The De Laval Separator Co.
NEW YORK CHICAGO SAN FRANCISCO SEATTLE

der Familie nach Canada folgte, und sich bei Dalmeny auf einer Farm niederließen. Auch hier warteten ihrer viel Entbehrungen. Doch der Vater der Witwen und Waisen hat sie nie vergessen. Im vorigen Herbste wurde sie krank und auch der Arzt konnte der Krankheit nicht Einhalt tun. Es wurde schlimmer. Besonders in den letzten vier Wochen ist sie hart krank gewesen. Wenn sie gefragt wurde, ob sie gesund werden wolle, dann sagte sie immer, daß sie nur heim wolle. Viel und oft mußten wir singen und mit ihr beten. Sie hatte ein Sehnen, heimzugehen und bei Jesu zu sein. Trotz unsäglicher Schmerzen war sie getrost im Herrn. Den 7. Januar durfte sie bei vollem Bewußtsein heimgehen. Sie entschlief ganz sanft, und wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Sie ist alt geworden 63 Jahre und 9 Monate. Kinder geboren 13, 5 sind ihr vorangegangen. Großkinder 22, von denen ihr 5 vorangegangen.

Den 11. Januar war Begräbnis im Ebenezer Versammlungshause. Die Einleitung machte Br. Johann Buhler mit Ps. 91, 12 und hob besonders hervor, daß unser Leben im Vergleich mit der Ewigkeit nur kurz sei. W r sollten daher die Zeit verwerten und uns vorbereiten, denn unsere Werke werden uns folgen, es sei gut oder böse. Br. Johann Peters sprach über Matth. 24, 35, daß die Wahrheit des Wortes Gottes unbeweglich sei. Das Kommen des Herrn Jesu und unser Lebensziel sind uns nicht bewußt, daher sollen wir stets bereit sein. Zum Schluß sprach Br. Jakob Lepp nach Off. 14, 13. Er hob den Wert des Wortes Gottes hervor, und wie wir arme Menschen dem Herrn Jesu durch sein b tter Leiden und Sterben so teuer zu stehen kommen. Wir sollten im Herrn leben und auch im Herrn sterben, damit wir eine lebendige Hoffnung des Wiedersehens haben. Auch der Chor sang schöne Lieder. Dann wurde die Leiche zur Grabesruhe getragen, wo sie jetzt ruht bis zum Auferstehungsmorgen. G. W i e n s

„Wir haben voriges Jahr sechs volle Alfalfa Ernten gehabt"

Sind Sie unzufrieden? Denken Sie an eine Veränderung?

Wenn dies der Fall ist

Kommen Sie nach California. Wir haben soeben einen neuen Landstrich von 1240 Acres des besten, ebenen, sandigen Lehmbodens, der irgendwo zu bekommen ist, aufgeteilt.

Dieses Land liegt in dem berühmten Turlock Bewässerungs - Distrikt und war ehedem eine der besten Getreidefarmen von Stanislaus County.

Das Land liegt drei Meilen von Hughson und zwei Meilen von Denair, beide an der Hauptlinie der Sante Fe Eisenbahn. Die Stadt Hickman an der Southern Pacific Zweiglinie liegt vier Meilen nordöstlich, während Turlock, eine Stadt von 3 000 Einwohnern nur fünf Meilen nordwestlich gelegen ist.

Einer der Hauptkanäle führt durch dieses Land und liefert jedem Grundstück der Abteilung das Wasser direkt.

Das Land wird verkauft in irgend einer Größe, von 10 Acres und aufwärts zu leichten Bedingungen.

Mildes Klima, gute Wege, kein Schlamm, gesund, gute Transportation.

Schreiben Sie heute für Drucksachen und ausführliche Information an

CADWALLADER & MAINS, Turlock, California.

Streikstimmung in Frankreich.

Paris, 1. März.

Die französische Organisation der Grubenarbeiter beglückwünschte die streikenden Kohlenarbeiter Englands, in einem heute abgesandten Telegramme und fügte hinzu, daß in einigen Tagen die französischen Minenarbeiter dem Beispiele ihrer englischen Berufsgenossen folgen und ebenfalls an den Streik gehen werden.

Die Grubenarbeiter Frankreichs hielten in Anzin eine Versammlung ab, aber das Resultat der Verhandlungen ist noch nicht bekannt gegeben worden. Obwohl die Grubenarbeiter des nördlichen Frankreichs beschlossen haben, einen Generalstreik ins Leben zu rufen, wird bezweifelt, daß sich die anderen Organisationen des Landes anschließen und die Arbeit einstellen werden. —Ill. Stszt.

Holland gibt nach.

Batavia, Java, den 1. März.

Alle Chinesen, die von den holländischen Behörden während stattgefundener Straßenunruhen verhaftet worden, wurden heute gegen das Versprechen ihrer Führer, daß sie jetzt Ruhe halten würden, entlassen.

Ein sicheres Wurmmittel für Pferde.

NEWVERMIFUGE

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drugs Act," den 30. Juni 1906, Serial No. 31,571.) Tötet Würmer unter Garantie und bringt innerhalb von 18 bis 24 Stunden alle Pin-Würmer und Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos; kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von praktischen Farmern teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel „Newvermifuge" von 600 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestellung an die Fabrikanten. Vor Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. 6 Kapseln $1.25; 12Kapseln $2.00. Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.

Farmers Horse Remedy Co.,

Dept. J, 592—7. Straße. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Spezielle Offerte

Kröfers Abreiß-Kalender für 1912

Gewöhnlicher Preis 35 Cents.

Unser Verkaufspreis 25 Cents.

Da wir noch eine Anzahl dieser Kalender an Hand haben, werden wir sie, solange der Vorrat reicht, zu diesem reduzierten Preis liefern. Man bestelle sofort.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale Penna.

Hämorrhoiden zu Hause kuriert.

Sofortige Erleichterung — Probe-Paket frei an alle geschickt—in einfachem Umschlag.

Hämorrhoiden (Goldader) ist eine schreckliche Krankheit, kann aber geheilt werden, wenn die richtigen Schritte genommen werden.

Eine Operation mit dem Messer ist gefährlich, demütigend und selten von dauerndem Erfolg.

Es gibt nur einen andern Weg, geheilt zu werden — schmerzlos, sicher und in der Zurückgezogenheit ihres eigenen Heims — es ist das Pyramid Hämorrhoiden Heilmittel.

Wir schicken ein Probepaket frei an alle, die schreiben. Es wird Ihnen sofortige Erleichterung geben, Ihnen die harmlose, schmerzlose Natur dieses großen Heilmittels zeigen und Ihnen einen guten Anfang zu einer vollkommenen Heilung geben.

Dann können Sie eine Schachtel voller Größe von irgend einen Apotheker für 50 Cents bekommen, und oft bewirkt eine Schachtel eine Kur.

Bestehen Sie darauf, zu bekommen, was Sie verlangen.

Senden Sie nur Ihren Namen und Adresse am Pyramid Drug Co., 441 Pyramid Building, Marshall, Mich., und Sie werden frei mit wendender Post das Probepaket in einfachem Umschlag bekommen.

Tausende Acker große Weizenfarmen

in

Merced und Madera County, California, zu verkaufen. Das Land hat seit vielen Jahren große Erträge ohne Bewässerung getragen.

Landbedürftige

sollten sich zwecks Landkauf vereinigen und so eine **Tausend bis 5 000 Acres Farm** unter sich verteilen. **Man kann solche Farmen noch für $50.00 bis $80.00 den Acre kaufen.** Die Besiedlung solcher Farm mit Klein-Farmer **erhöht gleich ihren Wert,** und dieses kommt dann **den Kaufern zugut;** zudem sind in solchem Fall die Zahlungsbedingungen viel leichter.

Madera County liegt zwischen Merced und Fresno County. **Unerschöpfliche Brunnen** sind nur von 20 bis 30 Fuß tief.

Auch einige **artesische Brunnen** sind in dieser Gegend.

Apfelsinen, sowie alles **Obst** und **Alfalfa** gedeihen vortrefflich. Wegen Näheres wende man sich an

JULIUS SIEMENS

MERCED, CALIFORNIA

Office bei der Co-Operative Land and Trust Co.

Großfeuer.

Houston, Tex., 21. Febr.

Ein in der bevölkerten 5. Ward ausgebrochener Brand äscherte 50 Wohnhäuser ein. 500 Personen sind obdachlos und der Verlust wird auf $250,000 geschätzt. Das Feuer brach um 1 Uhr früh in einem einstöckigen Gebäude nahe den Southern Pacific-Geleisen aus, und verbreitete sich schnell auf die angrenzenden, aus Holz erbauten Wohnhäuser. Die Häuser bestehen aus vier Zimmer-Cottages bis zu 20 Zimmer-Häusern. Der Distrikt ist hauptsächlich von Arbeitern bewohnt. Um 3 Uhr war die telegraphische Verbindung mit New Orleans unterbrochen, der Sturm war stark und das Feuer nicht unter Kontrolle. Die Houston Co-operative Mfg. Co. deren Anlage einen ganzen Block einnimmt, wurde vollständig zerstört. Die Anlagen der Ed. H. Harrell Lumber Co., einschließlich der Fabriken und Höfe, drei Block umfassend, stehen in hellen Flammen, und keine Aussicht auf Rettung ist vorhanden.

Die St. Patricks katholische Kirche und die katholische Schule sind niedergebrannt, samt den anliegenden Gebäuden.

Um 3 Uhr waren 1000 Personen obdachlos. Die Cleveland Compreß mit großen Baumwollvorräten brennt und die McFadden Compreß ist ebenfalls zerstört. Der Schaden wird auf eine Million bewertet.

Ein wackerer Vater.

Ein Mann vom Lande brachte einst seinen Sohn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Während der Junge in einem Nebenzimmer, wohin ihn der neue Lehrer geleitet, damit beschäftigt war, seine Sachen aus dem Kasten zu packen, den der Vater wieder mitnehmen wollte, hörte dieser, wie der Schuhmacher zu dem Knaben sagte: „Du hast wohl eine Bibel? So etwas brauchen wir hier nicht, die leg nur wieder in den Kasten und lasse sie deinen Vater wieder mitnehmen." Sobald der Vater dies hörte, öffnete er die Tür und sagte: „Ja, die nehme ich wieder mit aber den Jungen auch. Hans, pack' deine Kleider wieder ein!" Sprach's und ging mit dem Jungen davon.

Land, Land, Land,

bei Las Vegas, New Mexico, zu äußerst billigem Preis, oder gegen Tausch auf Farmen, oder bei $3.00 Anzahlung per Acre und den Rest von der Ernte. Diese letzte Offerte kann nicht lange ausstehen, denn die Gelegenheit ist bald vorüber. Wer will sich auf so leichte Gelegenheit eine gute Farm erwerben?

Weitere Auskunft erteilt

W. W. Toevs.

Newton, Kansas.

Hülfe für Frauen-Leiden.

Warum noch länger leiden, wenn so billig und sicher geholfen werden kann?

Keine Untersuchung, keine Operation. — Schreibe an **DR. CARL PUSHECK, Chicago, Ill.** Aller brieflicher Rath frei.

Dr. Pusheck's Frauenkrankheiten-Kur (Female Complaint Cure) stärkt, heilt und regulirt, beseitigt Schmerzen, Druck, Nervenschwäche, Entzündung, verkehrte Lage ꝛc., $1.

Push-Kuro heilt alle Blut- u. Nervenleiden, Schwäche ꝛc., $1.

Erkältungs-Kur (Cold Push) für Erkältungen, Husten und Fieber, 25c.

DR C. PUSHECK, Chicago, Ill. Aller brieflich[illegible] Schreibe gleich.

Sichere Genesung für Kranke { durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden,

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen Exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave. S. E.

Letter-Drawer 396. **Cleveland, O.**

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Elmhurst, Du Page Co., Ill., 23. Nov. 11.
Herrn John Linden, Cleveland, O.

Geehrter Herr! Im Juni bestellten wir bei Ihnen einen Lebenswecker, Lehrbuch und ein Glas Oleum; nun will ich Ihnen berichten, wieviel Gutes es uns erwiesen. Meine Tante, welche 83 Jahre alt ist, litt sehr heftig seit zehn Monaten an Rheumatismus und konnte weder aufsitzen, noch gehen oder sich bewegen. Ich suchte Hilfe bei verschiedenen guten Aerzten, doch stimmten alle überein, daß sie dem Leiden erliegen müsse. Jemand riet mir, mich an Sie zu wenden und Ihr Heilmittel zu bestellen. Nachdem ich es mehrere Monate nach Vorschrift an der Tante angewandt, ist sie von ihren Schmerzen befreit und kann aufsitzen und auch etwas herumgehen. Sie ist voll aufrichtiger Dankbarkeit gegen Sie und Ihr wunderwirkendes Heilmittel. Für einliegende $6.00 bitte mir wieder Oleum zu schicken. Mit aller Achtung grüßend, Ihre

135 Elm Ave., Frau Marg. G. Gäbler.

Obiges Zeugnis wurde der Redaktion im Orginale vorgelegt.

Frauen demonstrieren.

London, 1. März.

Frauenrechtlerinnen veranstalteten heute in verschiedenen Teilen der Stadt wüste Demonstrationen. Eine der Frauen feuerte mehrere Schüsse ab, von denen einer ein Fenster des Kolonialamtes zertrümmerte. Drei andere wütende Anhängerinnen der Frauenbewegung bewarfen die Amtswohnung des Premierministers mit Steinen und zertrümmerten die Fenster des ersten und zweiten Stockwerkes.

Hilfsmittel für die Sonntagsschule

Sonntagsschul Lektionsheft

Dieses Lektionsheft enthält ausführliche, gemein - verständliche Erklärungen der internationalen Sonntagsschul - Lektionen. Der Praktischen Anwendung der Lektionen ist in jedem Falle ein besonderer Abschnitt gewidmet. Die früher in diesem Heft veröffentlichte Abteilung für jüngere Klassen ist ausgeschieden worden, indem hinfort ein Lektionsheft für Anfängerklassen herausgegeben wird. Dieses Lektionsheft in der deutschen Sprache zeichnet sich durch größere Reichhaltigkeit aus, als irgend eine andere Publikation dieser Art; vier Blattseiten werden auf jede Lektion verwendet.

Preis 3 Cents vierteljährlich; 12 Cents per Jahr.

Anfänger Lektionsheft

Die Notwendigkeit für ein deutsches Lektionsheft für jüngere Klassen ist seit längerer Zeit gefühlt worden, und wir glauben mit dieser Publikation einem wirklichen Bedürfnis entgegen zu kommen. Der Inhalt trägt den Erfordernissen für Anfängerklassen völlig Rechnung und ist dem Verständnis der Kleinen angepaßt. Probe-Exemplar frei.

Preis 2½ Cents vierteljährlich; 10 Cents per Jahr.

Der Bildersaal

Große Bilder, sehr schön koloriert, zum Studium der Sonntagsschul-Lektionen.

Dieses außerordentliche Hilfsmittel zur Erklärung der Sonntagsschul-Lektionen findet immer größeren Anklang. Es ist besonders für den Anschauungsunterricht sehr wertvoll und kann in allen Sonntagsschulen mit gutem Erfolg verwandt werden. Der Bildersaal besteht für jedes Vierteljahr aus 13 großen Bilderbogen mit Text, Größe 25 bei 35 Zoll, schön koloriert, die Geschichte oder Gedanken der Lektion darstellend, aufgezogen auf einer Rolle.

Preis per Vierteljahr 75 Cents; per Jahr $3.00

Lektions-Bilderkarten.

Diese gehören auch in jede Sonntagsschule. Die Größe der Karten ist 3 bei 4 Zoll. Die Bilder sind fein koloriert und enthalten Titel der Lektion nebst Haupttext unter dem Bild. Auf der Rückseite ist die Lektionsgeschichte in einfachen Worten erzählt, nebst beigegebenen Fragen und Antworten. Die Karten sind in erster Linie für untere und mittlere Klassen bestimmt. Diese Karten sollten immer einen Sonntag vorher verteilt werden, damit die Kinder zu Hause Gelegenheit finden, das Studium der respektiven Lektion aufzunehmen.

Preis 10 Cents das Jahr oder 2½ Cents das Vierteljahr.

Bei Einsendung des Betrags erfolgt postfreie Zusendung.

Man adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, SCOTTDALE, PA.

Deutschland.

Berlin, 23. Februar.

Der Reichstag passierte heute in erster Lesung ein Gesetz, wie es von der internationalen Weiße Sklaven-Konvention am 4. Mai 1910 in Paris aufgezeichnet worden ist, und welches dieses Verbrechen ohne Weiteres zum Gegenstand der Auslieferung macht. Von Abgeordneten aller politischen Parteien wurde es bedauert, daß die Vereinigten Staaten sich dem Gesetz nicht angeschlossen haben. Der Vertreter der Regierung versprach, daß Deutschland sich bemühen werde, Amerika und die andern noch fernstehenden Nationen zum Beitritt zu bewegen.

Alexandra Hospital zu Rosthern. Deutsche und englische Bedienung. 1—2 und 3 Dollar per Tag.—

Das Direktorium.

Krebs Heilte.

Hypodermic bei milder Behandlung wobei das Ungemach von innen heraus nach außen getötet und eine Rückkehr der Krankheit verhindert wird, was der Fall ist, wenn dieselbe mit Pflastern, Oel, XRays oder schmerzhaften Operationen behandelt wird. Warum zu anderen gehen, wo man im Voraus bezahlen muß und nichts aufzuweisen hat, da wir ihnen doch eine geschriebene Garantie geben. Buch frei!

Referenzen.

Mrs. Johann Hiebert, Hitchcock, Okla.; Miß Justina Penner, Hillsboro, Kans., Wm. Reddig, Lehigh, Kans.; Mrs. J. B. Loewen, Hillsboro, Kans.; L. L. Beck, Peabody, Kans.

Dr. Clement Cancer Co.,
1200 Grand Ave., Kansas City, Mo.

Amerikan. Bürger in Mexico.

Washington, 2. März.

Die gegenwärtigen politischen Zustände in Mexico die zu berechtigter Besorgnis Anlaß geben, haben den Präsidenten Taft veranlaßt, eine Proklamation zu erlassen, in der er die Bürger der Vereinigten Staaten auffordert, wenn nicht unbedingt notwendig, die Grenzen Mexicos nicht zu betreten. Die Amerikaner, die sich ständig in Mexico aufhalten, werden in der Botschaft des Präsidenten aufgefordert, das Land zu verlassen, wenn die Verhältnisse unerträglich würden.

Der Beschluß, die Bürger zu warnen, wurde in einer Spezial-Konferenz des Kabinettes gefaßt.

Irrt ziellos umher.

Chicago, Ill., 23. Febr.

Ein junges Mädchen, im Alter von 18 Jahren, ein Opfer des Schneesturmes, der am Mittwoch unsere Stadt heimsuchte, die nichts wie ihren Namen Alice Dooley angeben kann, befindet sich unter der Obhut der Polizei und wird festgehalten werden, bis ihre Verwandten gefunden werden. Sie wurde am Mittwoch Morgen an der 79. Straße und Normal Ave., von einem Polizisten, wie sie verfroren an der Straßenecke herumstand, festgenommen und nach der Harrison Str.-Polizeistation überführt. Alles, was sie angeben konnte, war ihr Name, sonst kann sie sich an nichts erinnern.

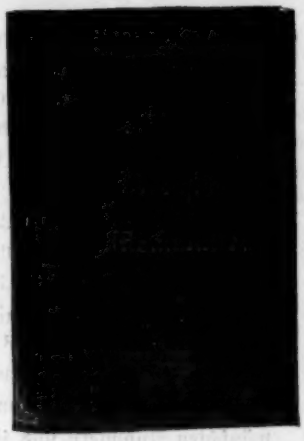
Magenkranke

Fort mit den Patentmedizinen!

Für 2c Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magenhausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen. Hunderte von Krankheiten wurden schon geheilt durch dieses einfache Mittel.

RUDOLPH LANDIS
Norwood, O., Dept. 621.

Geschichte der Mennoniten.



Von Menno Simons' Austritt aus der römisch-katholischen Kirche im Jahre 1536 bis zu deren Auswanderung nach Amerika in 1683. Mehr speziell ihre Ansiedlung in Amerika. Von Daniel K. Cassel. Mit Illustrationen.

Dieses wertvolle Werk über die Geschichte der Mennoniten - Gemeinschaft enthält viel, das von großer Wichtigkeit ist. Es umfaßt 545 Seiten und ist gut gebunden. Klarer Druck auf gutem Papier. Der frühere Preis des Buches war $3.00; durch einen Gelegenheitskauf sind wir imstande, es zu dem niedrigen Preis von $1.25 portofrei zu offerieren.

(Man beachte auch die Anerbietung in der Prämienliste)

Adressiere

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Eine neue Auflage

von verschiedenen evangelischen Liederbüchern

In einem Bande.

Gut gebunden in Französischem Marocco, Schutzklappen, Leder an der Innenseite des Einbandes, gerundete Ecken, Rot- unter Goldschnitt.

Der Einband ist sehr schön und gibt dem Buch das Aussehen einer Lehrerbibel.

Enthält folgende vier Bücher:
Evangeliumslieder No. 1 und 2
Die kleine Palme No. 2
Silberklänge
Die Perle

Preis nur $3.00
Porto 20c

Name in Golddruck für 20c extra.
Name und Adresse für 30 Cents extra.
Adressiere alle Bestellungen

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender
Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und Christl. Jugendfr.
Prämie Nr. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämien Nr. 4 — für $2.00 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie Nr. 5 — für $2.25 bar, die Rundschau, das Ev. Mag., und den Jugendfreund.
Prämie Nr. 6 — für $2.30 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich noch eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und No. 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern und füge dem Betrage für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie Nr. 7 — Ein Aluminiumsatz, bestehend aus drei Stücken; Je ein Gefäß für Salz, Pfeffer und Zahnstocher. Ganz aus Aluminium gefertigt, mit bleigefülltem Boden, der das Umfallen verhindert $ .25
Prämie Nr. 8 — Geldbörse aus gutem Leder und eingerichtet für Münzen und Papiergeld $ .25
Prämie Nr. 9 — Eine Taschenuhr mit nickelplatiertem Gehäuse $ .75
Prämie Nr. 10 — Ein Buch, die Geschichte der Mennoniten $1.00

Dies Buch ist in unserer Anzeige in dieser Nummer näher beschrieben.

Für Leser in Canada.

Diese letzten vier Prämien werden von der canadischen Regierung mit Zoll belegt.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr.....

Name .....

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route .... Staat .....

Zeichnet ein rührendes Bild. „Ich habe gesehen," schreibt Fräulein Frances Kucera, von Jefferson, Tex., „wie die Mutter sechs junger Kinder auf ihrem, wie man dachte, Totenbette lag; niemand war imstande, dem trostlosen Gatten auch nur die geringste Hoffnung zu geben. Die Aerzte sahen müßig zu; sie hatten erklärt, daß keine Hilfe möglich sei. Die Kranke war von allen Arten Medizinen umgeben. Ich habe gesehen, wie eine Nachbarin mit einer Flasche Alpenkräuter hereinkam und die Kranke bat, es zu gebrauchen. Am folgenden Tage war zur Ueberraschung aller einschließlich der Aerzte, eine Besserung eingetreten, und nach dem Gebrauch von zwei Flaschen war sie wieder gesund, eine glückliche Gattin und Mutter. Dies ereignete sich in Flatonia, Tex., und ich war Augenzeuge der Begebenheit. Mit solchen überzeugenden Beweisen kann ich den Alpenkräuter allen Leuten empfehlen."

Keine Apotheker-Medizin, gerade ein einfaches Kräuterheilmittel, welches niemals umfassend angezeigt wird, aber seit über hundert Jahren im Gebrauch ist. Nähere Einzelheiten durch die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney u. Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Präsidentschaftsbesuch.

Auf den Besuch des Präsidenten William Howard Taft, welcher auf das Wochenende fällt, ist man allgemein gespannt. Unser Präsident wird in seinen Reden jedenfalls auf die moderne Lehre von der Initiative und dem Referendum eingehen, und den Rückruf der Beamten und gegen eine Urabstimmung über gerichtliche Urteile seitens des Volks Stellung nehmen, denn er muß eben als Vertreter einer repräsentativen Regierungsform gegen derartige sozialistische Lehren protestieren. Präsident Tafts Rede am nächsten Samstag wird nach der Ansicht der erfahrendsten Politiker im mittleren Westen in der Vorwahlenkampagne einen epochemachenden Wendepunkt bilden.

Präsident Tafts hiesige Ansprache unter den Auspizien des Schwedischen republikanerklubs mag in Illinois wenigstens der ganzen Insurgentenbewegung innerhalb der republikanischen Partei ein Ende machen.

„Der Kriegsminister Stimson, Theodore Roosevelts „eigener" Gouverneurskandidat von New York, wird am Dienstag abend den Republikanern des mittleren Westens klar zu machen suchen, warum er jetzt für die Wiedernomination des Präsidenten Taft eintritt. Man erwartet sogar, daß Herr Stimson eine Wiedernomination des Herrn Roosevelt für eine Kalamität für das ganze Land erklären wird."

Größte Preisermäßigung an Successful Brutmaschinen, besser wie je. Großer deutscher Katalog, frei. Lerne über unsere freie Offerte eines deutschen, geldmachenden Lehrkursus über die Geflügelzucht. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c. Dept. 182

15 Jahre auf dem Markt

Des Moines Incubator Co., Des Moines, Iowa